

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt:

Rudolf Stein in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaark in Elbing. (Inh.: Frau Martha Gaark.)

Nr. 113.

Elbing, Sonntag, den 15. Mai 1898.

50. Jahrgang.

Die Agrarier und die Getreidezölle.

Der französische Ministerpräsident Méline erfreut sich bei unseren Agrariern großer Beliebtheit, hat er doch die Getreidezölle auf eine Höhe geschraubt, die in Deutschland vorläufig — und hoffentlich immer — unerreichbar ist, und zudem bei jeder sich ihm darbietenden Gelegenheit erklärt, daß er Bimetallist sei und allen Wünschen der Bimetallisten nachkommen würde, wenn er nur könnte. Als Herr Méline vor kurzem in der Deputirtenkammer sich entschieden gegen die Suspension der Getreidezölle aussprach, wurde ihm von unseren Agrariern warmes Lob gesendet, und als er einige Tage darauf diese Zölle gleichwohl bis zum 1. Juli aufhob, beiläufig die „Dtsch. Tages-Zeitung“, das Organ der Blöde und Hahn, den Nachweis zu versuchen, daß diese Maßregel in volstem Einklange mit der bisher von ihm vertretenen Wirtschaftspolitik stände. Das agrarische Blatt erkennt für Frankreich ein „wirkliches Bedürfnis“ für die Aufhebung der Zölle an und stützt sich dabei auf die Thatsache, daß der ständige Ausschuß des obersten Landwirtschaftsrathes sich einstimmig für die Aufhebung ausgesprochen habe, weil im Interesse des ganzen Landes die französische Landwirtschaft das Opfer bringen müsse, vorübergehend den Zollschutz zu entbehren. Aus Eigenem läßt die „Dtsch. Tages-Ztg.“ ihren Correspondenten in Paris zur Begründung der Aufhebung noch hinzufügen, daß die Getreidepreise zur Zeit jedenfalls eine Höhe erreicht hätten, welche die dem Produzenten unentbehrliche Höhe übersteigt.

Dem Verlangen, daß auch in Deutschland die Getreidezölle suspendirt werden möchten, tritt die agrarische Presse aber entschieden entgegen. Bei uns behaupten, wie Graf Kanitz gesagt hat, und wie seine Freunde in der Presse ihm nachsprechen, die Getreidepreise noch einen „normalen Preisstand“, namentlich der Roggen, und höhnen wird von den „jogeananten Confulmenten“ gesprochen, auf die keine Rücksicht genommen zu werden brauche. Allerdings ist den Agrariern bei der Sache nicht ganz wohl zu Muth. So sagt die „Kreuz-Ztg.“: „Sollte der amerikanisch-spanische Krieg wider Erwarten sich in die Länge ziehen und also die Chicagoer und New-Yorker Weizenschwänze dadurch noch eine Zeit lang aufrecht erhalten werden, so werden sich vielleicht auch uns außerordentliche Maßregeln aufdrängen.“ Die „Kreuz-Ztg.“ verhehlt sich eben nicht, daß unter dem Einflusse der Zollsuspenzion unserer Nachbarländer die Preisentwicklung in Deutschland und die Vertheilung der Vorräthe sich sehr ungünstig für uns gestalten kann, und meint sogar, daß wir mit einem Abflusse an Weizen von Deutschland nach Frankreich rechnen müßten, zumal da bereits schwimmende Ladungen, die für Deutschland bestimmt gewesen, nach Frankreich abgelenkt worden seien. Die Reichsregierung kann natürlich außerordentliche Maßregeln nicht selbstständig erlassen, es müßte also der Reichstag wieder einberufen werden.

Unsere Agrarier sind offenbar in großer Verlegenheit. In demselben Artikel der „Kreuz-Zeitung“, in dessen ersten Zeilen dem Verbot des Börsenterminhandels der „normale Preisstand“ des Roggens zugeschrieben wird, wird geklagt, daß die Händler im Winter und Frühjahr „die unsern Landwirthen augenblichsten billigen deutschen Preise benutzt“ haben, um unseren Weizen nach Oesterreich zu schaffen. „Sie sind es also, die unsere Vorräthe vermindert haben.“ Das Verbot des Terminhandels hat nach der „Kreuz-Zeitung“ also den „normalen Preisstand“ des Roggens erhalten, die Händler aber in den Stand gesetzt, den Landwirthen niedrige Weizenpreise aufzuzunthigen. Bekannt könnte es übrigens auch der „Kreuz-Zeitung“ sein, daß die Ausnahmetarife, die den Weizenexport nach Oesterreich erst ermöglichten, gerade mit Rücksicht auf die Landwirtschaft festgestellt worden sind, weil dieser ermöglicht werden sollte, ihr Getreide zu den höheren Preisen in Oesterreich zu verkaufen, und daß diese Tarife sogar auf Anträgen der Landwirthe selbst eingeführt worden sind. Jetzt sind auf einmal wieder die bösen Händler daran schuld, daß die Landwirthe vor einigen Monaten für ihr Getreide nicht soviel bekommen haben, wie sie jetzt bekommen könnten.

Als aufhebende Lüge wird von der „Kreuz-Ztg.“ und den übrigen agrarischen Blättern das Verhalten liberaler Zeitungen bezeichnet, die jetzt sagten, die Agrarier hätten die hohen Getreidepreise verschuldet,

während sie noch vor Kurzem auseinandergesetzt hätten, daß an den vergleichsweise niedrigen deutschen Preisen dieselben Agrarier schuld wären, weil sie den Handel gelähmt hätten. Wer, wie die Gelehrten der „Kreuz-Ztg.“, das wirtschaftliche Leben nicht verstehen kann, wird darin freilich einen Widerspruch erblicken. In Wirklichkeit aber ist er nicht vorhanden. Thatsächlich hat das Verbot des Terminhandels die Getreidehändler verhindert, vor einigen Monaten den Landwirthen die Preise zu zahlen, welche den Weltmarktpreisen entsprachen, und thatsächlich hat es ferner die Getreidehändler verhindert, rechtzeitig Vorräthe heranzuziehen, durch welche die Preissteigerung, wenn sie auch wegen der politischen Zwischenfälle nicht hätte verhindert werden können, wenigstens auf ein erträglicheres Maß hätte beschränkt werden können.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Wie in Madrid verlautet, wird das neue Kabinett am Montag oder Dienstag gebildet sein und in den Cortes sein Programm entwickeln, das von demjenigen des gegenwärtigen Kabinetts nicht abweichen wird.

Ein aus Martini que eingegangenes Telegramm berichtet von großer Begeisterung, welche bei den Befugungsmannschaften des spanischen Geschwaders herrsche. Die Regierung giebt über das weitere Ziel des Geschwaders keine Mittheilung.

Das im Hafen von Cadix liegende spanische Geschwader besteht aus dem Schlachtschiff „Pelayo“, den amiranten Kreuzern „Emperador Carlos V.“ und „Alfonso XIII.“, den Hilfskreuzern „Rapido“ und „Patria“ und drei Torpedobooten. Am Eingange des Hafens von Cadix sind unterseeische Minen gelegt. Wie verlautet, ist in Cadix eine starke militärische Expedition in der Bildung begriffen, welche unter Escorte des in Cadix liegenden Geschwaders in kurzem nach den Philippinen abgehen soll.

In Tenerifa ist der Belagerungszustand erklärt; die Hafenfeuer sind ausgelöscht. Bis auf weiteres ist die Ausfuhr von Nahrungsmitteln streng verboten.

Ueber den Kampf bei Cardenas berichten die amerikanischen Kanonenboote: Sie zerstörten einen großen Theil der Stadt und des Hafens und schossen ein spanisches Kanonenboot in Brand. Auch zwei Torpedobootzerstörer glauben sie vernichtet zu haben. Man sah bald nach Beginn des Kampfes ein Boot brennen und dann sinken. Ein großes Haus am Quai von Cardenas und viele Häuser in der Nähe desselben geriethen gleichfalls in Brand. Das Kanonenboot „Machias“ schoß während des Kampfes eine Granate ab gegen die Batterien und die Kaserne am Diana-Quai; die Kaserne wurde zerstört. Eine Abtheilung Marinemannschaften ging an Land, nahm von den Ruinen Besitz und hielte die amerikanische Flagge auf einem Blockhaus.

Das Transportschiff „Guffie“, welches am 10. d. M. mit zwei Kompagnien amerikanischer Soldaten an Bord von Tampa aus nach Cuba in See ging, setzte dieselben am Donnerstage in Cabanas nach heftigem Widerstand an Land. Die „Guffie“ hatte nach einer Fahrt bei schlechtem Wetter an der Küste von Cuba zwei amerikanische Hilfskanonenboote getroffen. Als sich darauf alle drei Schiffe dem Ufer näherten, eröffnete eine starke Abtheilung spanischer Soldaten das Feuer, welches die Kanonenboote erwiderten, während das Expeditionscorps sich zur Landung anschickte, worauf das Gesecht am Ufer fortgesetzt wurde. Die Spanier, welche sich in ihre Verschanzungen und in's Gehölz zurückgezogen hatten, feuerten ununterbrochen, ohne zu treffen. Unterstützung erhielt das Expeditionscorps durch Insurgenten, welche von der Annäherung des Landungscorps unterrichtet waren. Nach einiger Zeit zogen sich die Spanier unter gleichzeitigem Feuern der Kanonenboote, der amerikanischen Truppen und der Insurgenten zurück. Ein Mann des Landungscorps erlitt eine Verwundung. Die Verluste auf spanischer Seite sind unbekannt.

Das Marineministerium in Washington erhielt folgende Depesche des Admirals Sampson vom 12. Mai: Ein Theil des unter meinem Befehle stehenden Geschwaders traf heute bei Tagesanbruch vor San Juan de Puerto Rico ein. Im Hafen wurden keine in Dienst gestellten feindlichen Schiffe angetroffen. Sobald es genügend hell geworden war, begann ich den Angriff auf die die Stadt vertheidigenden Batterien. Der Angriff war drei Stunden im Gange und richtete bei den Batterien und auch in dem den Batterien

benachbarten Theile der Stadt vielen Schaden an. Die Batterien erwiderten unser Feuer, jedoch ohne wesentliche Wirkung. An Bord der „New-York“ wurde ein Mann getödtet und auf dem gesammten Geschwader sieben Mann leicht verwundet. Kein Schiff ist ernstlich beschädigt.

Eine in Madrid eingetroffene, amtliche Depesche aus Porto Rico berichtet dagegen, die Kanonade des amerikanischen Geschwaders habe zwei und eine halbe Stunde gedauert und nur leichte Beschädigungen in einer Kaserne verursacht. Vier Soldaten seien gefallen und einige seien verwundet worden. Die Amerikaner hätten sich zurückgezogen, nachdem sie große Havarien erlitten hätten. Ein starkes Schiff habe in's Schlepptau genommen werden müssen.

Der Correspondent des New-Yorker „Journal“ in St. Thomas meldet seinem Blatt, Admiral Sampson habe am Freitag die Bucht von San Juan de Puerto Rico verlassen, um die spanische Flotte aufzusuchen.

Aus Washington wird telegraphisch gemeldet, daß am Freitag die Abfahrt des fliegenden Geschwaders unter Kommande Schley unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Ankunft des spanischen Geschwaders in Martinique erfolgte.

In New-York scheint man Befürchtungen von einem Besuche der spanischen Flotte zu hegen. In Folge des unzureichenden bereits berichteten Erscheinens verdächtiger Schiffe auf der Höhe der Küste von New-England sind die unterseeischen Vertheidigungsvorrichtungen im New-Yorker Hafen vervollständigt worden. Die Ingenieure legten Donnerstage Abend in dem Hauptkanal, der von der offenen See nach dem inneren Hafen führt, eine Reihe von Contact-Minen, die täglich bei Tagesanbruch fortgenommen und Abends wieder gelegt werden sollen.

Eine Depesche des „New-York Herald“ aus St. Pierre (Martinique) über Haiti meldet, der spanische Torpedobootzerstörer „Furor“ sei am Mittwoch spät in der Nacht in St. Pierre eingetroffen, aber sogleich wieder abgefahren; die Ankunft des Schiffes habe große Aufregung verursacht; der spanische Torpedobootzerstörer „Terror“ sei am Donnerstage um 5 Uhr in St. Pierre angekommen. Während diese Depesche aufgegeben worden sei, seien fünf spanische Kriegsschiffe scheinbar mit der Fahrtrichtung auf Cuba in Sicht gewesen; man halte sie für einen Theil der Cavardischen Flotte. Das amerikanische Aufklärungs-schiff „Harvard“ habe St. Pierre angefahren, wie man glaube, um Depeschen nach Washington aufzugeben. Ein spanisches Schiff habe nach der Ankunft des „Harvard“ den Hafen verlassen; die Hafenbehörden hätten daraufhin dem „Harvard“ die Ausfahrt untersagt bis nach Ablauf von 24 Stunden nach der Ausfahrt des spanischen Schiffes. — Der „New-York Herald“ meldet ferner aus Washington, man glaube dort zu wissen, daß Mac Kinley am Freitag die Blockade Manilas proklamiren werde.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet: Nach einer in Berlin eingegangenen Drahtmeldung aus Manila hätten die Amerikaner Cavite und die Insel Corregidor besetzt. Manila ist blockirt; ein Bombardement scheint nur für den Fall in Aussicht zu stehen, daß spanischerseits Feindseligkeiten gegen das Blockadegeschwader eröffnet werden. S. M. S. „Irene“ und „Cormoran“ sind eingetroffen. Alle Deutschen sind wohl.

Der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ zufolge entbehrt die Nachricht, daß Vice-Admiral von Diederichs sich nach Manila begeben werde, jeder Begründung. Der Admiral erhielt hierzu keinerlei Auftrag.

Die „Agence Havas“ giebt eine Depesche des Londoner „Standard“ aus Key West wieder, in welcher behauptet wurde, der Dampfer „Lafayette“ habe in Habana französische Artillerieoffiziere und Artilleristen gelandet, und bemerkt dazu: Die Seltsamkeit und Unrichtigkeit einer derartigen Nachricht beweisen, welche Anstrengungen gemacht werden, um einen Wechsel in den Beziehungen zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten herbeizuführen. Frankreich ist in keinem Punkte von den Vorschriften der loyalsten Neutralität abgewichen und wird von denselben nicht abweichen. Die Regierung und die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten wissen übrigens vollkommen, woran sie in dieser Beziehung sind.

Politische Uebersicht.

Zu dem Dementirungsversuch im „Reichsanz.“

bezüglich einer beabsichtigten Aenderung des Reichstagswahlrechts bemerken selbst die konservativen „Berl. Neuest. Nachr.“, „man müßte sich sagen, daß eine Regierung für ewige Zeiten keine Versprechungen abgeben kann, und daß, wenn sie es thäte, man ihr das Unmögliche um so weniger glauben würde; ferner, daß es geradezu eine sinnlose Dummheit wäre, wenn jetzt vor den Wahlen, sei es im Schooße der Regierung oder der Parteien, einer Idee greifbare Gestalt gegeben würde, die ja seit langer Zeit in der Erörterung schwebt und die wohl kaum jemals ganz daraus schwinden wird, für deren sehr schwere und bedenkliche Realisirung aber jedenfalls gegenwärtig kein besonderer Anlaß und keine größere Möglichkeit vorhanden ist.“ — Das heißt also mit anderen Worten: sobald sich eine dazu bereite Mehrheit im neuen Reichstag zusammengefunden hat, wird das Reichswahlrecht geändert.

Wie werthlos übrigens Dementirungen im „Reichsanzeiger“ sind, zeigt auch noch ein anderes Vorkommniß als die Dementirung der projektirten Tabaksteuererhöhung im Mai 1893. Am 12. Sept. 1896 brachte der „Reichsanzeiger“ ein ganz bestimmtes Dementi, daß ein Tirpischer Flottenplan überhaupt nicht existire und daß jedenfalls Tirpitz zu einer solchen Vorlage nie berufen gewesen sei. Und heute?

Auch in Friedrichsruh ist man mit der Erklärung des „Reichsanz.“ über die Wahlrechtsfrage anscheinend nicht ganz einverstanden, denn die „Hamb. Nachr.“ beilegen sich darauf hinzuweisen, daß man keineswegs auf alle „Reformen“ des Wahlrechts verzichten könne. In aller Bescheidenheit verlangen die „Hamb. Nachr.“ nicht die volle Beseitigung des allgemeinen Wahlrechts, auch nicht dessen Ersatz durch das Dreiklassenwahlsystem, das Fürst Bismarck selbst einmal als das elendeste aller Wahlsysteme bezeichnet hat, sondern sie führen aus: „Was die Sache selbst betrifft, so kann unserer Ansicht nach für die Zukunft nur die Beseitigung der geheimen Stimmabgabe, die Hinaufsetzung des Alters für Ausübung des aktiven Wahlrechts auf das 30. Lebensjahr und die Vorschritt in Betracht kommen, daß niemand an einem Ort wahlberechtigt ist, an dem er nicht 2—3 Jahre seinen Wohnsitz hat. Diese Veränderungen dürften genügen, um alle Mißstände zu beseitigen, die mit dem jetzigen Wahlrecht verknüpft sind.“ Derartige Pläne werden auch denen genügen, welche den Schutz des allgemeinen gleichen Wahlrechts weder der Regierung noch den Parteien der Rechten anzuvertrauen alle Ursache haben.

Wie bei allen bisherigen Reichstagswahlen, so treten auch diesmal wieder in verschiedenen Kreisen Landräthe als Wahlmacher auf. Zu dem schließlichen Wahlkreise B r i e g a m s l a u haben die Conservativen unter Führung des Landraths W i l e r t in Ranslau den Mittheiler v. S p i e g e l als Candidaten aufgestellt. Landrath Willert hielt die Rede zur Empfehlung des Candidaten, wobei er bemerkte, daß er nicht als Landrath das Wort ergreife, sondern als Wähler. Das ist gleichgiltig, Landrath bleibt Landrath. Die Wahlprüfungskommission hat noch soeben publizirt, daß, wenn Landräthe in Versammlungen für oder gegen eine Candidatur Stellung nehmen, dies als unzulässige Beeinflussung der Wahlfreiheit anzusehen ist, welche zur Ungiltigkeitserklärung der Wahl führen kann.

Gegenüber lesen wir in der „Magdeb. Ztg.“, daß in Wolmirstedt Landrath v. G a s s e l b a c h in einer Versammlung konservativer Wähler aufgefordert hat, im ersten Wahlgang für den national-liberalen Candidaten H o s a n g z u stimmen.

Dem Lehrer Zillig* in Würzburg, einem persönlich tadellofen, hervorragend berufstreuem Schulmann, der als einer der tüchtigsten Methodiker Deutschlands geschätzt wird, ist eine Maßregelung widerfahren, wie sie in der Geschichte des deutschen Volksschullehrerstandes einzig dasteht. Die principielle Seite der Maßregelung ist in der soeben erschienenen Schrift von Schröbter, „Die Rechtsunsicherheit der Volksschullehrer und der Schulbureaukratismus“ (Leipzig, Hahn) dargestellt. Der Lehrer wurde wegen seiner Uebersetzung bestraft. Nachdem Herr Zillig auf eine Aufforderung der Behörde, seine pädagogischen und methodischen Grundsätze binnen 8 Tagen abzulegen, standhaft geblieben war, wurde er wegen mangelnden „Lehrerfolges“, der sich bei einer Schulprüfung gezeigt haben soll, diszipliniert und durch Gehaltsentziehungen bis heute mit 500 M. bestraft. Im Gegensatz zum bairischen Kultusministerium, das dem Magistrat

von Würzburg schon im Dezember anheimgestellt, die drakonische Strafe aufzuheben, im Gegensatz zu der ausdrücklichen Mißbilligung des Kultusministers v. Landmann in den jüngsten Kammerverhandlungen läßt der Magistrat von Würzburg den Gehaltsentzug weiterhin bestehen, so daß es also möglich ist, daß ein von der Behörde als „äußerst pflichtgetreu“ anerkannter Lehrer wegen einer einzigen Schulprüfung mit Hunderten von Mark gestraft werden kann!

Bei einer **Controllversammlung** in Tilsit hat, wie der „Freis. Ztg.“ geschrieben wird, der Major Spohn von dem in Tilsit garnisonierenden Infanterie-Regiment Nr. 41 eine politische, länger als eine halbe Stunde dauernde Rede gehalten, in welcher er auf die bevorstehenden Wahlen zu sprechen gekommen ist und die versammelten Mannschaften gewarnt hat vor einem Anschluß an die Umsturzparteien, namentlich die Sozialdemokraten. Auch sind, wie man dem genannten Blatte schreibt, die Leute darauf hingewiesen worden, nichts über den Inhalt der Rede verlauten zu lassen.

Es fehlt noch, daß „den Leuten“ beim Appell gesagt wird, welchen Kandidaten sie zu wählen haben.

Deutschland.

Berlin, 13. Mai. Der Kaiser verlieh dem Gouverneur der Festung Metz, General der Artillerie v. Froben, den Rothen Adlerorden 1. Klasse.

Prinz Heinrich ist am Freitage in Peking eingetroffen.

Der Reichskanzler Fürst zu S. Hohenlohe ist am Donnerstag Abend nach Berlin zurückgekehrt.

Der Chef des Generalstabes, Graf von Schlieffen, der zum Vortrag beim Kaiser nach Liville befohlen worden war und sich am Donnerstag im Gefolge des Kaisers nach Metz begab, glitt nach dem „Lok.-Anz.“, als er am Abend das Casino verließ, auf der Treppe aus und fiel auf den Rücken. Nachdem er sich rasch wieder erhoben hatte, sank er ohnmächtig zusammen.

Die hohen Getreidepreise haben unsere Agrarier als das Werk jüdischer Getreidespekulanten hingestellt. Nun bereitet ihnen die „Voss. Ztg.“ die schmerzliche Enttäuschung durch die Mitteilung, daß in Amerika bei Personen, die es wissen können, angefragt worden, wie es um die Abtammung des Chicagoer Spekulanten Leiter steht. Und siehe da, es ist die Kabelantwort gekommen: „Garantieren Vollblutagrarier von reinstem Wasser.“

Im Abgeordnetenhaus hat der Hauptagrarier Graf Kanitz, unterstützt von der konservativen Fraktion, folgende Interpellation eingebracht: Der gegenwärtige höhere Preisstand des Getreides findet in dem thatsächlichen Verhältnis von Vorrath und Bedarf keine Erklärung, sondern es ist derselbe auf spekulative Unternehmungen an ausländischen Börsen zurückzuführen. Kapitalfrächtige Spekulanten haben sich durch umfangreiche Terminkäufe die Verfügung über einen beträchtlichen Theil der Getreidebestände gesichert, und die Beunruhigung des Weltmarkts durch den spanisch-nordamerikanischen Krieg wird von ihnen ausgenutzt, um den Preis der zurückgehaltenen Waaren in die Höhe zu treiben. Es steht zu erwarten, daß bei künftigen kriegerischen Verwickelungen derartige Preistreiberien — und zwar in vernünftlich viel größerem Umfange sich wiederholen werden. Im Falle eines europäischen Krieges wird die Regierung jedes kriegerischen oder von Krieg bedrohten Landes es als eine ihrer vornehmsten Aufgaben betrachten müssen, nicht bloß die Verpflegung der Armee, sondern auch die Volksernährung sicher zu stellen und möglichst viel Getreide — sei es zu noch so hohen Preisen — vom Auslande herbei zu schaffen. Dann werden die Spekulanten wiederum die Getreidevorräthe vorweg in Beschlag nehmen, und nur zu Preisen abgeben, welche den heutigen Preisstand noch beträchtlich, vielleicht um ein Mehrfaches übersteigen. Diese Preistreiberien muß dann aber um so bedenklichere Folgen haben, als die Lohn- und Erwerbsverhältnisse in Kriegszeiten naturgemäß eine rückläufige Bewegung annehmen. Wenn es in einem künftigen Kriege schon an und für sich eine schwierige Aufgabe der deutschen Regierung sein wird, die Zufuhrwege für das vom Auslande zu beziehende Getreide offen zu halten, so muß in der voraus-sichtlichsten Steigerung der Getreidepreise eine fast noch ernstere Gefahr erblickt werden. Nur eine vor-herige Ansammlung von Getreidevorräthen in Friedenszeiten erscheint geeignet, diese Gefahr abzuwenden. Die Unterzeichneten erlauben sich deshalb an die königliche Staatsregierung die Frage zu richten: Beabsichtigt die königliche Staatsregierung im Bundesrath den Erlaß von gesetzlichen Maßregeln zu beantragen, welche geeignet sind, im Falle eines künftigen Krieges 1) die Getreideversorgung Deutschlands sicher zu stellen, 2) einer übermäßigen Vertheuerung des Getreides vorzubeugen?

Die Mannheimer Handelskammer beschloß, an die badische Regierung eine Vorstellung zu richten, wonach sie beim Bundesrath zeitweise Aufhebung der Getreidezölle auf unbeschränkte Dauer beantragen soll.

In Berlin hat eine Versammlung von Bäckermeistern sich mit den Mehlpreisen beschäftigt. Der Leiter der Wirtschaftsgenossenschaft der Bäckerei „Concordia“ erklärte, daß die Mehlpreise eine solche Höhe erreicht hätten, daß man schon von Theuerungspreisen sprechen könne. Die Bäckermeister seien gezwungen, Mehl- und Brotpreise in Einklang zu bringen. Das Publikum würde aber nicht glauben, daß die Bäcker die Brotvertheurer wären. Bei der Besprechung wurde mitgetheilt, daß das Mehl nicht allein theuer, sondern auch knapp geworden sei. Allgemein stimmte man darin überein, daß fortan kleiner gebacken werden müsse.

Die Konferenz, welche der Finanzminister zur Erörterung einer schärferen Bestimmung der Waarenhäuser in Aussicht gestellt hat, wird am

18. Mai im Finanzministerium stattfinden. Außer Berliner und auswärtigen Communalbeamten werden gewerbliche Sachverständige, die mit der einschlägigen Verhältnissen vertraut sind, an der Konferenz teilnehmen.

Wie aus Offenbach am Main gemeldet wird, haben die landwirtschaftlichen Genossenschaften für ihre 3000 Beamten eine besondere Versicherungskasse errichtet und die Pension und die Wittwenversicherung gewährt. Außerdem hat der allgemeine Verband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften am Freitag eine Beamten-Wohlfahrtskasse als Hilfsanstalt für Genossenschaftsbeamte aus Vereins- und gemeinnützigen Mitteln gegründet.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der Budget-Ausschuß der österreichischen Delegation nahm das ordentliche Erforderniß des Reichskriegsministeriums an.

Schweiz.

Der Bundesrath nahm Freitag früh von dem Bericht der Regierung des Kantons Tessin Kenntniß, welcher feststellt, daß an der italienisch-schweizerischen Grenze vollständige Ruhe herrsche und die Ansicht ausspricht, daß irgendwelche militärische Maßnahmen nicht geboten seien.

Die Nachricht, daß Bundesrath Bremer nach Tessin entsandt worden sei, um Maßnahmen gegen die beabsichtigten Arbeiterzüge über die Grenze zu treffen, ist unrichtig. Die Reise ist vielmehr durch den Zusammentritt der parlamentarischen Commission für den internationalen Vertrag betreffend das Civilrecht veranlaßt, deren Versammlung schon seit langem bestimmt war.

Aus Lugano vom 13. Mai wird telegraphisch gemeldet: Mit den heutigen Morgenjügen traf eine Anzahl italienischer Arbeiter auf dem Wege nach der Grenze aus verschiedenen Punkten der Schweiz hier ein. Die meisten ließen sich bewegen, zu ihrer Arbeit zurückzukehren und erhehlten zu diesem Zweck Geldunterstützungen. Andere beharrten auf ihrem Entschluß, die Grenze zu überschreiten, wurden aber von italienischen Truppen abgefaßt und nach Como gebracht. Die ganze Bewegung scheint nunmehr gehemmt zu sein.

Italien.

In Turin wurde der Deputirte Nojri (Sozialist) wegen Beleidigung eines öffentlichen Beamten am Freitag verhaftet.

Da an einigen Universitäten Gedenkfeiern für den bei den Unruhen in Pavia umgekommenen Studenten Mussi geplant waren, wurden die Universitäten in Neapel, Bologna und Rom auf einige Tage geschlossen.

In Rom wurde am Freitag in den Räumlichkeiten des Sozialistenorgans „Avanti“ eine Hausdurchsuchung vorgenommen.

Aus Como wird telegraphisch gemeldet: Stadt und Provinz sind vollständig ruhig. Die Meldung, daß der Deputirte Nodani erklärt hätte, er wolle die „Italia del Popolo“ nun in Chiasso neu herausgeben, wird dementirt.

In Mailand herrscht nach offiziellen Meldungen fortdauernd vollkommene Ruhe. Mit der Auflösung revolutionärer Vereinigungen und Verhaftung verdächtiger Personen wird fortgefahren; auch der frühere republikanische Deputirte Zavatara ist verhaftet worden.

England.

Im Unterhause erklärte Handelsminister Ritchie, es gebe keine amtlichen Ausweise über den im Lande zu gewissen Zeiten vorhandenen Vorrath an Brodstoffen; die von Seiten des Getreidehandels erfolgte Abschätzung ergebe jedoch, daß die Vorräthe jetzt geringer sind als gewöhnlich. England habe im April d. J. mehr Weizen aus den Vereinigten Staaten eingeführt als in irgend einem April in den letzten 10 Jahren mit Ausnahme zweier Jahre und mehr Weizen und Mehl aus allen Welttheilen, als während der letzten 10 Jahre. Im April hätten demnach die eröffneten Feinseligkeiten die Einfuhr in keiner Weise ungünstig beeinflusst.

Türkei.

Wie in Constantinopel verlautet, wurde Djewab Bey in Petersburg dringend nahe gelegt, die Türkei möge die 30 000 Armenier, welche bei den Unruhen nach dem Kaukasus geflüchtet seien, repatriiren, was auch der russische Botschafter Sinowjew wiederholt verlangt habe.

Locale Nachrichten.

Elbing, den 14. Mai 1898.

Muthmaßliche Witterung für Sonntag, den 15. Mai: Vielfach heiter, ziemlich kühl, später Strichregen; für Montag, den 16. Mai: Veränderlich, kühl, windig, strichweise Gewitter.

Der **Lehrerinnenverein** hielt gestern seine Generalversammlung ab. Die Vorsitzende gab den Jahresbericht. Der Verein zählt 88 ordentliche und 53 außerordentliche Mitglieder. Im Laufe des Jahres fanden 11 Versammlungen statt, 8 ordentliche, die theils Vorträge, theils Referate brachten, und 3 gesellige Vereinigungen. Die ordentlichen Versammlungen waren durchschnittlich von 55 Mitgliedern besucht. Der Verein hat sich lebhaft für die Volkserhaltungssabende und für die Belehrungs- und Unterhaltungsabende für Frauen und Mädchen interessiert, die im Laufe des Winters durch seine Anregung hier veranstaltet wurden. In der Stellenvermittlung, für die Fr. Christoph eine Sprechstelle für Elbing und Umgegend hat, wurden von 2 Seiten Lehrerinnen gewünscht, während 9 Lehrerinnen die Vermittlung des Vereins in Anspruch nahmen. Fr. C. gab einen kurzen Bericht über die Thätigkeit der Ortsgruppe der Volksschullehrerinnen. Dort wurden in 9 Sitzungen mehrere Referate gegeben, eine Musterlection im Schreiben gehalten, für die perfümäre bessere Stellung der Lehrerinnen und Handarbeit-lehrerinnen gewirkt und in den letzten Wochen für

das Zustandekommen eines Mädchenhortes gearbeitet. Dieses wird heute mit 14 Mädchen aus den verschiedenen Volksschulen eröffnet. Im Kassenbericht standen einer Einnahme von 476,10 Mk. Ausgaben von 435,24 Mk. gegenüber, so daß 40,86 Mk. erübrigt sind, die zu dem Ueberfluß der früheren Jahre zugeschlagen werden. Dann wurden 20 Mk. für den Kinderhort und 20 Mk. für das Feierabendhaus bewilligt. Zuletzt wurden die vom Vorstand gemachten Vorschläge betreffs der Statutenveränderungen durchgesprochen. Von allgemeinem Interesse ist davon wohl nur Folgendes: Außerordentliche Mitglieder werden nur in der ersten Hälfte des Vereinsjahres aufgenommen und müssen, wenn sie nach dem 1. Mai 1898 eintreten, einen Jahresbeitrag von 5,30 Mk. zahlen. Anmeldungen zum Beitritt sind persönlich oder schriftlich an die Vorsitzende zu richten. Der Vorstand beschließt über die Aufnahme.

Concert. Im Gewerbehaus findet morgen, Sonntag, Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr ein Concert der Pelz-schen Kapelle statt.

Prämiiungen bäuerlicher Wirtschaften, welche sich durch rationellen Betrieb besonders auszeichnen, sollen in diesem Jahre in den Kreisen Neustadt, Elbing, Thorn und Culm vorgenommen werden, falls der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten die nöthige Unterstützung dazu gewährt. Vorkünftig sind 3 Preise im Gesamtbetrage von 600 Mark für den Kreis, genügende Concurrenz vorausgesetzt, in Aussicht genommen. Zur Concurrenz berechtigt sind nur Landwirthe, deren eigenes oder gepachtetes Areal nicht über 50 Hektar groß ist und nicht über 120 Mark Grundsteuerertrag hat. Für solche Wirtschaften, bei denen nur eine dieser Bedingungen zutrifft, behält sich die Landwirtschaftskammer die Entscheidung über die Concurrenzfähigkeit vor. Anmeldungen können nur berücksichtigt werden, wenn sie bis zum 25. Mai im Bureau der Kammer eingegangen sind. Den Landwirthen, welche sich in dieser Zeit zur Concurrenz gemeldet haben, wird ein Fragebogen zugestellt werden, welchen sie baldmöglichst zu beantworten und zurückzusenden haben.

Gnabengesehnt. Den Arbeiter Andreas und Regine Knoblauch'schen Eheleuten in Tolkmitt ist von Sr. Maj. dem Könige anlässlich der Feier der goldenen Hochzeit ein Gnabengesehnt von 30 Mk. bewilligt worden.

Dampfschiffsverbindung nach Kahlberg. Bis zum 28. Mai incl. vermittelt täglich ein Dampfer die Verbindung von Elbing nach Kahlberg. Die Dampfer fahren Nachmittags um 2 Uhr hier ab. Die Abfahrt von Kahlberg erfolgt Abends 8 Uhr. Außerdem fährt jeden Mittwoch und Sonnabend ein Dampfer früh 6 Uhr von Kahlberg ab. Vom 29. Mai ab verkehren täglich mehrere Dampfer zwischen Elbing und Kahlberg.

Ein erheblicher Unfall hat gestern einen Reisenden auf dem hiesigen Bahnhof betroffen, welcher mit dem um 3 Uhr 15 Min. Nachmittags abgehenden Zuge nach Marienburg fahren wollte. Während der Reise am Gepäckhalter stand, um seine Koffer expediren zu lassen, brachte der eine Gepäckträger einen Koffer, welcher ihm gerade am Schalter von der Schulter herunter fiel und dem Reisenden den rechten Fuß derart quetschte, daß er seine Reise nicht fortsetzen konnte, sondern sich in ärztliche Behandlung geben mußte. Nachdem der Arzt die durch das Aufschlagen des Koffers entstandenen Wunden zugenäht und festgestellt hatte, daß der Knochen nicht verletzt war, fuhr der Reisende mit dem Abendzuge nach Danzig, um sich dort weiter ärztlich behandeln zu lassen.

Handel mit Weidevieh. Durch das frucht-bare Wetter, welches der Mai gebracht hat, ist ein bedeutender Umschwung im Handel mit Weidevieh eingetreten. Seit dem Pr. Holländer Viehmarkt sind in dieser Woche auf Station Elbing und den angrenzenden Nachbarstationen weit über hundert Waggon Vieh zur Entladung gekommen, welches an die Besitzer verkauft und sofort auf die Weiden gebracht wurde. Die Gebrüder Meiningen aus Göttingen, welche früher nur hochtragende Kühe kauften, haben den Handel auch auf magere Rinder ausgedehnt und kommen heute gegen 120 Stück Vieh nach Göttingen und Hilbesheim von dieser Firma zur Verladung.

Ziegenpeter. Eine richtige Frühjahrskrankheit unter wässern Kindern ist der Ziegenpeter (Ohrspeichel-drüsenentzündung). Gegenwärtig leidet auch eine Anzahl von Kindern an dieser Krankheit. Ist die Krankheit auch keineswegs gefährlich, so ist es doch gut, wenn man für gleichmäßige Ernährung der entzündeten Ohrspeicheldrüsen durch Aufbinden von Watte z. Sorge trägt. In einigen Tagen ist das Uebel in der Regel gehoben.

Verhaftung. Gestern Abend wurde der dem Trunke stark ergebene, arbeitsscheue Schuhmacher Heinrich C. aus Pangritz-Colonie verhaftet. Derselbe bettelte in aufdringlicher Weise in mehreren Häusern der Wasserstraße und als er seiner Unverschämtheit wegen von einem Kaufmann an die Luft gesetzt wurde, lärmte er derartig, daß ein Auflauf entstand.

Diebstahl. Einem auswärtigen Schlossergesellen wurde gestern Nachmittag in einer am Elbing belegenen Spinnwirtschaft ein Portemonnaie mit zehn Mark gestohlen.

Schöffengerichtssitzung vom 13. Mai. (Schluß.) Wegen Beleidigung eines Nachwärtlers erhält der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Andreas Berner von hier eine Woche Gefängniß. Ein ferneres Verfahren wegen Mißhandlung seiner Ehefrau wurde eingestellt, da die Frau ihren Straf-antrag zurücknahm.

Wegen Betruges hat sich der hiesige Goldarbeiter W. zu verantworten. Am 18. Februar kamen die Schmiedemeister Briggmann'schen Eheleute aus Nischubben zu dem Angeklagten und überbrachten demselben zwei goldene Ringe, welche derselbe auf 15 bis 16 Mk. Goldwerth schätzte. Diese beiden Ringe, welche den W.'schen Eheleuten als theure Andenken besonders werth waren, sollte nun der Angeklagte laut Verabredung in einen

Ring umarbeiten und noch Gold für 3 Mk. zufügen. Für diese Arbeit verlangte der Angeklagte noch 2 Mk. Arbeitslohn, so daß er im Ganzen 5 Mk. zu erhalten hatte. Am 23. Februar forderten die Briggmann's den umgearbeiteten Ring von dem Angekl., erhielten jedoch nur einen gewöhnlichen Fabrikring im Werthe von 12 Mk. Dieser Ring hatte aber, wie der als Sachverständiger vernommene Goldarbeiter Hoepfner befandete, einen Goldwerth von nur 9 Mk. Der Gerichtshof erblckte in der ganzen Manipulation des Angekl. einen Betrug und erkannte daher wegen Betruges in idealer Concurrenz mit Unterschlagung auf eine Geldstrafe von 50 Mk. bezw. 10 Tage Gefängniß.

Mit einer brennenden Petroleumlampe warf am 2. März die Arbeiterfrau Auguste Schulz von hier nach dem Schneidergesellen Salowski, so daß derselbe unerheblich an beiden Händen verletzt und mit Petroleum übergossen wurde. Zum Glück erlosch die Lampe bei dem Wurf, sonst wäre sicher ein größeres Unglück entstanden. Diese rohe That ahndete der Gerichtshof mit einer Geldstrafe von 20 Mk. bezw. 5 Tagen Gefängniß.

Wegen vorfälliger Körperverletzung und Beleidigung hat sich der Arbeiter Gottlieb Gusek von hier zu verantworten. Am 7. März gerieth derselbe mit der verwitweten Invalidentrentempfängerin Kühnapfel in einen Wortstreit, bei welchem der Angekl. die R. packte, sie mit den Fäusteln schlug und auch arg beleidigte. Der Gerichtshof erkannte auf eine Geldstrafe von 21 Mk. bezw. 7 Tage Gefängniß.

Strafkammer. Wegen räuberischer Erpressung hat sich der Arbeitsbursche Johann Grenz von hier zu verantworten. Am 10. Januar bemerkte der Angekl., daß die Schüler Gehrmann und Wagner einem Reisenden Gepäckstücke vom Bahnhof nach der Stadt trugen. Als die Letzteren wieder zum Bahnhof zurückkehrten, vermuthete der Angekl. bei ihnen das verdiente Trägersgeld und trat, mit einer abgedrohenen Stützstange in der Hand, mit den Worten an sie heran: „Gebt Einstand, oder ihr kriegt eins.“ Aus Furcht gab Wagner die erhaltenen 5 Pf. ab, wogegen Gehrmann sich weigerte, etwas zu geben. Letzterer erhielt darauf von dem Angekl. mit der Stange einen Schlag über den Rücken und einen Schlag mit der Faust in das Gesicht, worauf auch er seinen Verdienst von 10 Pf. abgab. Mit Rücksicht auf das jugendliche Alter billigte der Gerichtshof dem Angekl. mildernde Umstände und erkannte wegen qualifizirter räuberischer Erpressung auf 3 Monate Gefängniß.

Wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt ist der Arbeiter Johann Grabowski aus Neuteich durch das Schöffengericht zu Tiegenhof mit 6 Monaten Gefängniß bestraft. Hiergegen hat der Angekl. Berufung eingelegt und führt heute zu seiner Entschuldigung an, daß er am 23. Januar d. J. ohne Grund von dem Stadtwachtmeister Held in Neuteich arretirt und auf das größtmögliche mißhandelt sei. Letzterer bekundet, daß der Angekl. auf der Bruntenbolbliste steht und daß er denselben im Toens'schen Schanklokal in angetrunkenem Zustande gefunden habe, wo derselbe bereits mehrere Male von dem Geschäftsführer zum Verlassen des Lokals aufgefordert war. Zur Sicherheit des Publikums sei er dann zur Arretirung geschritten, auf der Straße sei der Verhaftete auch ganz ruhig gegangen, doch an der Arrestzelle habe derselbe sich plötzlich umgedreht und ihn am Stragen gepackt und gewürgt, so daß seine Sinne zu schwinden drohten. Der Angekl. ist bereits einmal wegen Körperverletzung mit 9 Monaten vorbestraft und hielt der Gerichtshof die von dem Schöffengericht zu Tiegenhof erkannte Strafe für angemessen, weshalb die eingelegte Berufung kostenpflichtig verworfen wurde.

Unter der Anklage, einem Polizeibeamten ein Geschenk angeboten bezw. gegeben zu haben, um denselben zu einer rechtswidrigen Handlung zu bestimmen, erschien ein hiesiger Restaurateur auf der Anklagebank. Am 23. März betrat ein Polizeifergeant das Restaurationslokal des Angekl. und trank ein Glas Bier. Dem Angekl. war es bekannt, daß der Beamte bei der Polizei die Anzeige erstattet hatte, daß in dem Restaurant das Glücksspiel: „Gottes Segen bei Kohn“ gespielt worden war. Da es dem Angekl. unangenehm war, in der Sache als Zeuge vernommen zu werden, so eruchte er den Polizeibeamten, ihn in dieser Sache doch nicht namhaft zu machen. Während dieser Unterhaltung wurde auch ein Glas Grog getrunken und eine Cigarre geraucht. Der Angekl. nahm hierfür keine Bezahlung an. Als der Polizeibeamte hinausging, steckte ihm der Angekl. noch eine Kiste mit 50 Cigarren unter den Arm mit den Worten: „Herr Polizeifergeant, Sie haben diese Kiste bei mir vergessen.“ Der als Zeuge vernommene Polizeifergeant bekundet, daß er angenommen habe, der Angekl. habe ihm die Kiste Cigarren aus dem Grunde gegeben, um denselben für den Fall, daß in seinem Lokal etwas vorkäme, ihn zu unterstützen. Der Zeuge nahm auch deshalb die Cigarren nicht in seine Wohnung mit, sondern gab sie unterwegs bei einem Kaufmann ab, von wo sie am nächsten Tage der Behörde übergeben wurden. Die Staatsanwaltschaft beantragte hierauf eine Geldstrafe von 20 Mk., wogegen der Werthebiger um Freisprechung bat. Der Gerichtshof erkannte auf eine Geldstrafe von 20 Mk. bezw. 4 Tage Gefängniß. Die asservirte Kiste Cigarren wurde eingezogen.

Telegramme.

Berlin, 14. Mai. Der Kreuzer „Geyer“ ist am 13. Mai in San Juan de Cuba eingetroffen.

Sibenschütz i. Mähren, 14. Mai. Deutsche Gymnasialschüler aus Brünn wurden bei einem Ausflug von Tschachen überfallen. Einer wurde berart mißhandelt, daß er hier zurückbleiben mußte.

Petersburg, 14. Mai. Die russische Telegraphen-Agentur erklärt aus ganz authentischer Quelle kategorisch: Es war und wird niemals vom

Getreideausfuhrverbot seitens Rußlands die Rede sein. Im Gegentheil sind die behaupteten Gerüchte allesamt falsch und auf Spekulationen zurückzuführen.

Iselle, 14. Mai. 160 italienische sozialistische Arbeiter kamen im Simphonospiz an, von wo aus sie in kleiner Gruppen sich nach Iselle begaben. Sie wurden gruppenweise von den italienischen Behörden festgenommen und nach Domoboffola gebracht.

London, 14. Mai. Das Befinden Gladstone's ist verschlimmert. Sein Ableben wird jeden Augenblick erwartet.

London, 14. Mai. Nach einer Meldung des Bureau Reuter ist das spanische Geschwader am 12. Mai bei Martinique gesehen worden.

London, 14. Mai. Den letzten Depeschen zufolge ist Fort St. Juan weniger beschädigt, als vermuthet war. Die spanischen Batterien feuerten noch fortwährend, als das amerikanische Geschwader ablegelte. „Tova“ und „New-York“ sind mehrmals getroffen, aber ohne große Beschädigung.

Madrid, 14. Mai. In den Wandelgängen der Kammer war heute das Gerücht verbreitet, daß nach dem Abzuge der spanischen Flotte nach dem Bombardement von San Juan de Porto Rico das spanische Geschwader mit dem amerikanischen zusammengetroffen ist.

Madrid, 14. Mai. Eine amtliche Depesche des General-Gouverneurs von Porto Rico meldet,

über die Beschädigung von San Juan: Nach 9 Uhr Vormittags zog das feindliche Geschwader sich zurück. 3 Stunden hindurch hatte dasselbe ein lebhaftes Geschützfeuer unterhalten, welches von den hiesigen Batterien kräftig erwidert wurde. Den feindlichen Schiffen wurden ziemlich schwere Havarien zugefügt, namentlich einem großen Schiffe, welches sich ins Schlepptau nehmen ließ. Unsere Batterien und militärische Gebäude erlitten Beschädigung. Einige Civilpersonen wurden verwundet. 2 Soldaten sind todt, 3 verwundet. In der Stadt herrscht großer Enthusiasmus. „Ich bin sehr zufrieden mit der Haltung Aller.“

Madrid, 14. Mai. In Senat und Kammer protestirte man heftig gegen die seitens der amerikanischen Flotte ohne vorherige Ankündigung vorgenommene Beschädigung von San Juan de Porto Rico.

Madrid, 14. Mai. Einer Depesche aus Havana zufolge war General Blanco nach seiner Eidesleistung vor dem cubanischen Parlament der Gegenstand großer Ovationen. — Wie weiter aus Havana gemeldet wird, beschossen die Amerikaner gestern Bahia Honda, die spanischen Truppen trieben jedoch die Angreifer zurück. Vor Cardenas haben sich von Neuen amerikanische Schiffe gezeigt. Die Garnison ist verstärkt worden.

Madrid, 14. Mai. Wie die Agence Fabra meldet, bestätigte es sich, daß trotz des Bombardements von 11 Schiffen auf St. Juan der Angriff,

namentlich von den spanischen Batterien, glänzend zurückgewiesen wurde.

Havana, 14. Mai. Drei amerikanische Schiffe machten gestern bei Cio tea einen Landungsversuch, wurden jedoch vollständig zurückgeworfen.

Key West, 14. Mai. Als die „Guffie“ zu Havana eintraf, fand sie nicht die erwarteten Insurgenten, sondern Spanier, welche auf die Amerikaner schossen. Letztere landeten, mußten sich aber wieder zurückziehen. Der Zweck der Operation, eine Verbindung mit den Insurgenten herzustellen, ist nicht erreicht. Die „Guffie“ kreuzte in Sicht der Küste und suchte Gelegenheit, einen Landungsversuch zu wiederholen. Die Amerikaner hatten 2 Tode und 7 Verwundete.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 14. Mai, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Schwächer.	Cours vom	14.5.	14.15.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,00	103,10	103,30
3 pCt. " "	103,20	103,30	103,30
3 pCt. " "	96,60	96,70	96,70
3 1/2 pCt. Preussische Conjols	103,00	103,10	103,10
3 1/2 pCt. " "	103,10	103,10	103,10
3 pCt. " "	97,40	97,50	97,50
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	99,80	99,80	99,80
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,30	100,30	100,30
Oesterreichische Goldrente	102,90	102,90	102,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,50	102,50	102,50
Oesterreichische Banknoten	169,65	169,55	169,55
Russische Banknoten	216,90	217,20	217,20
4 pCt. Rumänier von 1890	93,20	93,20	93,20
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	58,00	58,00	58,00
4 pCt. Italienische Goldrente	91,20	90,90	90,90
Disconto-Commandit	197,20	196,10	196,10
Marienburg-Miaw! Stamm-Privilegien	119,50	119,00	119,00

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	54,00	ℳ
Spiritus 50 loco	—	ℳ
Rönigsberg, 14. Mai, 12 Uhr 45 Min. Mittags		
(Von Portatius & Grothe, Getreide-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)		
Spiritus pro 10,000 L. % excl. Fab.	54,00	ℳ
Loco nicht contingentirt	54,00	ℳ
Loco nicht contingentirt	53,20	ℳ
Loco nicht contingentirt	52,80	ℳ
Spiritusmarkt.		
Danzig, 13. Mai. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 73,00, nicht contingentirt loco 52,75 bezahlt.		

Ausverkauf wegen Umbau!

M. Rube Wittwe
(Inh. Arthur Niklas)
Elbinger
Tricotagen-Fabrik
16/17 Fischerstraße 16/17
empfiehlt
Frühjahrs-Unterleider,
Strümpfe, Socken,
Blousen und Corsettes.

Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterkleidung.

Elbinger Standesamt.

Vom 13. Mai 1898.
Geburten: Fabrikarbeiter Ferd. Schulz S. — Arbeiter August Krusch S. — Arbeiter August Wohlert T. — Arbeiter Johann Follert S. — Arb. Josef Hoffmann T.

Aufgebote: Musiker Ludw. Wille mit Anna Kantowski. — Fabrikarbeiter Oswald Michaelis mit Mathilde Gehrmann.

Eheschließungen: Klempner Wilhelm Neumann mit Wittve Therese Schwarz, geb. Schöneberg. — Former Hermann Nidel mit Anna Kleefeld. — Arbeiter Franz Korth mit Christina Schremmer.

Sterbefälle: Arbeiter Mich. Alex S. 2 M. — Malermeister Adolf Philipp 51 J.

Öffentliche Versteigerung!

Montag, den 16. d. Mts.,
Mittags 12 Uhr,
werde ich **Gr. Scheunenstraße 12, hier,** mit Genehmigung des Herrn **Gottfr. Ewald** eine daselbst untergebrachte

Drehbank
gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.

Elbing, den 14. Mai 1898.
Nickel,
Gerichtsvollzieher.

Auction!

Mittwoch, den 18. d. Mts.,
Vormittags von 10 Uhr ab,
werde ich wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts zufolge Auftrages **Wollweberstr. 5, hier,** in öffentlich freier Auction

div. Colonialwaaren, ca. 1000 Flaschen div. Weine, als Rothwein, Rheinwein, Portwein, süß. Ungarwein, Mosel und Sekt gegen sofortige Baarzahlung meistbietend verkaufen.

Elbing, den 14. Mai 1898.
Nickel,
Gerichtsvollzieher.

Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehsbraun Hans, grau Manila und melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit **Firmendruck**
1000 v. 3,00-5,00 M.
gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.

H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Mk. 22,—

Unsere „Spezialität“,
neue, doppelläufige Zentralfener-Pflicht,
Kal. 16, Dopp.-Schlüssel, Badenstraße,
amtlich geprüft und eingeschossen, **nur pr. Stück Mk. 22,—** (Bach. i. Riste 1 Mk.) **Umtausch** b. Nichtfondierung innerh. 14 Tagen gestattet. Versand g. Nachn. od. vorherige Kassa.
D. Simons & Sohn, Köln.

Der Löwenantheil

an dem stets wachsenden Kundenkreis des

Kaufhauses D. Loewenthal

gebührt unstreitig dem Prinzip:

„Stets gute und moderne Waaren zu allerbilligsten Preisen heranzuschaffen.“

In allen Abtheilungen, sei es in **Herren-, Damen-, Kinder-Confection, Kleiderstoffen, Wolle und Seide,** ebenso in **Ausstattungs-Wäsche, Teppichen, Gardinen und Möbelstoffen** und **gebrauchsfertiger Wäsche** sind die Läger aufs Beste sortirt und bitte ich von nachstehender Preisliste Notiz zu nehmen.

Damen-Jaquettes

in nur neuesten Façons
von **5,25 Mk.**

Spitzen- u. Moiréekragen

elegant ausgestattet
von **7,50 Mk.** an.

Hochaparte Neuheiten in Kleiderstoffen

schwarz, hellgemustert und farbig
Meter von **85 Pf.** an.

Reinseidene

Kleider- u. Blousenstoffe

Meter von **97 Pf.** an.

Englische streng moderne

Costüm-Stoffe

Meter von **87 Pf.** an.

Waschstoffe

in **Zephyr, Madapolam, Batist, Organdy** und **Mull broché**
Meter von **27 Pf.** an.

Kinderkleidchen

entzückende Farben
von **1,75 Mk.** an.

Blousen

neueste Façons
1,75 Mk.

Kinderanzüge

aus echtfarbenen Stoffen
von **3 Mk.** an.

Handschuhe

in vielen Farben
von **20 Pf.** an.

Strümpfe

schwarz und lederfarben
von **30 Pf.** an.

Gebrauchsfertige Wäsche

für **Herren, Damen und Kinder**
beste Hausarbeit, enorm billig.

Herren-Garderoben, fertig und nach Maass gearbeitet,

in unerreichter Auswahl, tadellos sitzend, concurrenzlos billig.

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Grosser Posten

Strohhüte in Schwarz, weiß, creme u. farbig

traf heute ein.

Sonnenschirme

Chinémuster 93 Pfg., Changeant 175 Pfg., Damast 195 Pfg., wie beliebte schottische Dessins zu billigsten Preisen.

Sommerhandschuhe

7 Pfg., 10 Pfg., 18 Pfg., 20 Pfg., in allen Farben u. Größen.

Glacéhandschuhe

für Herren und Damen, 87 Pfg., 124 Pfg., 159 Pfg.



Berliner Waarenhaus J. Lehmann,

Inh. Alfred Lissauer.

Bitte die Schaufenster zu beachten!

Heute Abend 10 Uhr verschied nach schweren Leiden mein innig geliebter Gatte, unser Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der **Malermeister**

Adolf Philipp.

Diesen schmerzlichen Verlust zeigen allen Theilnehmenden tief betrübt an

Elbing, den 13. Mai 1898.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 17. Mai, Nachmittags 3 Uhr, von der Heil. Geist-Kirche aus statt.

Nachruf!

Gestern Abend 10 Uhr starb nach längerem Leiden unser hochverehrtes Innungs- und Vorstandsmitglied, der **Malermeister**

Herr Adolf Philipp.

Wir betrauern in ihm einen lieben und wahren Freund, einen für die Innungsinteressen in hingebendster und uneigennützigster Thätigkeit arbeitenden Collegen und einen Mann, welcher als Vorbild treuer Pflichterfüllung uns stets in ehrendem Andenken bleiben wird.

Elbing, den 14. Mai 1898.

Die Maler- und Lackirermeister-Innung.

Fischerstr. 24. **Th. Jacoby**, Fischerstr. 24.

Gardinen.

Hochelegante Relief-Spizen-Salon-Gardinen, 134-160 Ctm. breit, weiß u. crème, aparte neueste Dessins, Meter 75 Pfg., 85 Pfg., 1,05 Mk.

Vorzüglich waschbare

Guipure-Gardinen, 128-134 Ctm. breit, 2 x Band, Meter 36 40, 48, 55, 65 Pfg.

Rest-Gardinen,

ca. 4-6-8 Meter,

zu jedem Preise.

Zwirn-Gardinen,

Mtr. 16, 22, 28 Pfennig.

Tisch-Decken.

Hochelegante-Beluche- und Tuch-Decken in elegantester Ausführung, mit aparten Borduren.

Rips-Decken, mit 140 Ctm., mit eleganter Schnur und Quaste, von 2,95 an.

Einem Posten einzelner und Diagonal-Decken in elegantester Ausführung, moderne eingewebte Bordure, früher 5,75 Mk., jetzt 4,25 Mk. Gobelin imit. und Brocat-Decken mit Schnur und Quaste, Stück 2,10, 2,35, 3,75 Mk.

Jaquard-Tisch-Decke in bordeaux und oliv, Schnur und Quaste, Stück 1,78 an.

Leinen-Tisch-Decken in neuesten, modernen Genres, Stück 76, 92 Pfg.

Reinleinen Tisch-Decken, Damassé mit Franze, Stück von 1,85 Pfg. an.

Woll-Portièren

mit eingewebter Bordure, Mtr. 98 Pfg., 88 Pfg., 78 Pfg., bordeaux und oliv golddurchwirkt Mtr. 78, 58, 48 Pfg.

Franzen-Portièren Meter von 19 Pfg. an.

Meuble-Crêpes, Cöper, Madapolame, Mtr. 26, 36, 45, 55 Pfg.

Congo-Bett-Vorleger, gewebt, Stück 88 Pfg., 1,20 Mk.

Arminster-Vorlagen, in großer Auswahl von 82 Pfg. an.

Bett-Decken.

Weisse Waffel-Decken, Stück 88 Pfennig.

Selten preiswerth! Einem großen Posten schwerer Rips- und Waffel-Decken nach Gewicht, Pfund 1,50 Mk.

Krieger- u. Militär-Verein Elbing.

Das Begräbniß des Kameraden, Unteroffizier, Ritter des eisernen Kreuzes Herrn Malermeister **Adolf Philipp** findet **Dienstag, den 17. Mai** cr. von der Heil. Geistkirche aus, auf dem St. Marien Kirchhof statt. Die Kameraden mit dem Buchstaben **G** bis **K** sowie die Gewehrsektion **A** sind zur Folge verpflichtet. Zahlreiches Erscheinen der übrigen Kameraden ist **Ehrensache**. Eintreten präcise 2 1/2 Uhr im Vereinslocal. Der Vorstand.

Allgem. Bildungsverein

Montag, d. 16. cr., Abends 9 Uhr: Gemischter Chor.

Zuntz' gebr. Caffee's

stets frisch in der Niederlage bei **George Grunau.**

Man beziehe **Stempel und Petschafte** nur von **Augustin Riebe**, Alter Markt 53. Spezialgeschäft für Stempel.

Californische Weine

Rothwein M. 1,25 p. Flasche incl. Portwein „ 1,70 p. Flasche incl. **George Grunau.**

Frische Kartoffeln

und neue **Matjes-Heringe** empfiehlt **W. Dückmann.**

1 Gießschrank, 1 Decimalwaage, 1 Marquise zu verkaufen Brückstr. 28.

Waggonfabrik am Bahnhof sind noch gebrauchte Maschinen, Werkzeuge, Rohr- und Wellenleitungen, sowie einige Pferdebahndächer, passend zu Lauben, billig zu verkaufen. Näh. das. b. **W. Hartwig.**

1500-3000 Mk. Kirchengeld auf sichere Hypothek zu begeben. Näheres **Kunde**, Meiserbahnstraße 24.

Kiaotschau-
Liqueur,
sehr aromatisch u. magenstärkend,
empfiehlt in Flaschen à 1 u. 2 Mk.
Fritz Janzen,
Seil. Geiststr.

Gebrannte Caffee's,
jeden Dienstag und Freitag frisch gebrannt, ganz vorzügliche Qualität,
p. Pfd. 1,40, 1,60, 1,80 u. 2,00 Mk.
Chocoladen
p. Pfd. 1,00, 1,20, 1,40 u. 1,60 Mk.
ff. Vanille-Bruchchocolade
p. Pfd. 1,00 Mk.
Cacao's
Pfd. 1,40, 1,60, 2,00 u. 2,40 Mk.
sowie sämtliche anderen **Colonialwaaren** in nur bester Qualität zu billigsten Preisen empfiehlt
Eugen Lotto,
Johannisstraße 13.

Reparatur-Werkstätte für **Fahrräder und Nähmaschinen** mit Kraftbetrieb.
Erste und einzige dieser Art am Plage.
Emaillirung, Verkupferung, Vernickelung von Gegenständen jeder Art.
Um jede vorkommende **Reparatur** prompt ausführen zu können, halte von jetzt ab stets großes Lager in **Holz- und Ersatztheilen**.
Paul Rudolphy Nachfl.,
Inh. Georg Geletneký.
Fischerstr. 42. Fischerstr. 42.
Gr. Specialgeschäft für **Fahrräder, Nähmaschinen u. Sportartikel**.
Eigene verdeckte cementirte **Fahrbahn**. Täglich Unterricht gratis.

Danziger **Jopen-Bier** stets auf Lager.
Fritz Janzen,
Seil. Geiststraße.

Obstmarmeladen,
pro Pfund von 30 s an.
Obsthalle Alter Markt.

Altzink und Binkabfälle
kauft jedes Quantum und erbittet Offerten
Herrmann Brinckmann,
Königsberg i. Pr.

Klondyke-Fahrräder.
1 Jahr Garantie, la la Fabrikat.
Preis 150 Mark (Cataloge gratis).
Wo nicht vertreten, liefern wir direct.
Paul Bach & Co.,
Buchholz i. S.

Einen Lehrling
für das Comtoir gebraucht. Entschädigung je nach Leistung findet statt.
Joh. Müller,
Zimmermeister.

2-3 tüchtige
Sormer
finden von sofort dauernde und lohnende Beschäftigung
C. F. Sternkopf & Söhne,
Zilfit.

Etliche Kinder.

Du meinst vielleicht, junge Mutter, ein bißchen Eitelkeit kann bei Kindern nicht schaden. Die kleinen Geschöpfe sind doch so zierlich und so nett: ihre niedliche Figur muß man schon etwas herausputzen; sie sind doch gar zu liebe Puppen. Ich will Dir nicht widersprechen, nur gebe ich Dir zu bedenken, daß auch das „Heraus- und Ausputzen“ der Kinder schlimme Folgen haben kann. Freilich sind die kleinen Wesen hold und nett und man sieht ihre Körperchen gern vortheilhaft gekleidet; aber man muß aus ihnen nicht „Zierfischen“ machen. Ein kleines Kind ist die Lieblichkeit selbst; und wie Gott und die Natur es förplich begabt, so ist es am schönsten. Kleiderhüllen sind sozuzagen nur ein Nothbehelf und Schutz gegen äußere Einflüsse. Nun sage ich nicht, liebe Mutter, daß Du Dein Kind nicht nett kleiden sollst; aber nicht verzieren sollst Du Deinen Liebling durch vielen unnützen Flitter- und Flatterkram, den Du ihm an den Leib hängst. Ist Dein Kind schön, so ist Dir unbedenklich, Dich zu freuen; nur darfst Du keinen Abgott aus ihm machen. Wißt, das Sprichwort sagt: „Wem Gott eine schöne Tochter bescheert, dem legt der Teufel ein Ei in die Wirthschaft.“ Und bedenke, die innere Schönheit Deines Kindes, die Tugend und Seelenschönheit, ist viel mehr werth als der äußere Schein. Die liebe Eitelkeit ist jenes Pflänzlein, dessen Samen zuweilen die Mutter in das Herz ihres Kindes sät. Oder nicht? — Da sehe ich die junge Frau eines Beamten, wie sie himmelfelig auf ihren Armen ihr zweijähriges Nöschchen hält. Das kleine Mädchen ist im „Etaat“, es schmeißt förmlich unter der Last der Kleider, Bänder und Schnüre. Die drallen Händchen ziehen, zerrn, zupfen und reißen an dem Putz herum; es fühlt sich beengt. Die besorgte Mutter merkt es nicht. Sie schmeißt mit der Zunge, und ruft ein über das andere Mal: „Ei, ei! Wie schön Du bist, mein Goldkäferchen, mein Engel!“ So geht es fort. Dienstmädchen, Tanten und Großmütter verhätscheln das Kind auf ähnliche Art, und nicht lange dauert es, so ist die kleine „Cocotte“ fertig. In allen Eltern, vorzüglich in den Müttern, steckt etwas Eitelkeit bezüglich ihrer Kinder. Ist es nicht die Schönheit der Kinder, dann muß die Klugheit der Kleinen herhalten; und die holden „Wunderkinder“ werden von ihren Eltern nur immer und immer wieder bestaunt. Hundertmal kann man, besonders von jungen Eltern hören: „Nein, ist der Junge klug!“ oder: „Wie das Kind doch schön ist!“

Manche Eltern wollen, daß man ihre Kinder als „Ausbund“ der Schönheit und Klugheit bewundere. Sie loben solange und so nährlich an den Kleinen herum, bis diese gewöhnt werden, auch von anderen Leuten als Wunderkinder betrachtet und als solche herausgestrichen zu werden. Ich muß an jene Mutter denken, die bei einem Kinderfeste ihr prächtig herausgeputztes Töchterchen voll Zorn von der Mädchenzunft wegrieß, weil dieses nicht in der ersten Reihe des Zuges paradierte. Sie sagte mit zorngeröthetem Gesicht: „Marie, Du kommst nach Hause! Wenn Du nicht gut genug in

die erste Reihe bist, brauchst Du ja garnicht mitziehen!“ Da habt ihr die Eitelkeit in höchster Potenz! Und wird das Töchterchen der Frau in der Folge vielleicht weniger eitel sein, wie seine mütterliche Lehrmeisterin? — Manche Mütter sind, um die Eitelkeit der Kinder zu entschuldigen, mit der Ausrede zur Hand: Eitelkeit schadet nichts; Mädchen, die nicht ein wenig eitel sind, geben, wenn sie größer werden, nichts auf sich, und sind selten sauber. Daß dem nicht so ist, kann ich an Folgendem beweisen. Ich bin oft dem ärmsten Mädchen unseres Ortes, einer Halbwaife und Tochter einer Tagelöhnerin, begegnet. Das Mädchen war die Sauberkeit selbst, und doch hatte es nicht Sammet, nicht Gelegeschmeide, sondern ein Kleid vom denkbar billigsten Stoffe. Ihr werdet sagen: „Das Mädchen hatte nur nicht Mittel und Gelegenheit, ihre Eitelkeit zu befriedigen.“ Wäre dies Urtheil richtig, so hätte das Mädchen später, als es zur blühenden Jungfrau herangereift war und ein reicher Wittwer ihm seine Hand anbot, dieselbe gewiß nicht ausge schlagen.

Wie manchem Mädchen wurde Eitelkeit zum Verderben. Ich denke mit innigem Mitleid an ein Weib, das kürzlich begraben wurde; es starb an gebrochenem Herzen und war doch noch so jung; ein roher Mann stand gefühllos an ihrem Grabe. Ich kannte dieses Weib als hübsches, aber sehr eitles Mädchen armer Leute. Die Eltern vergötterten ihr Töchterchen, machten es zur Zierpuppe, verwendeten Alles an ihr Mädchen und gaben es sogar in die Stadt „auf Bildung“. Das verwöhnte „Prinzesschen“ hatte in der Stadt bald Männerbekanntschaft und kam zu Fall. Nach Hause zurückgekehrt, verlor es allen Halt; zuletzt heirathete es einen rohen, verkommenen Mann, und sticht in Schmerz und Kummer dahin, bis der Tod ein Ende machte. Wer war schuld an diesem Unglücke? Doch nur die verblendeten Eltern. Das Leben bietet unzählige Bilder, die uns zeigen, wozu die Eitelkeit führt. Wie manche abgehärmte Frau, die einst ein blühendes, eitles Mädchen war, nimmt nach Jahren mit weinenden Augen ihr Brautkleid aus der Truhe, um es zu versehen und seufzt: „O, hätte meine Mutter mich nicht so eitel gemacht, ich wäre jetzt nicht so elend!“ — Darum, Mütter, seid vorsichtig! Was Ihr dem Herzen eurer Kinder einpflanzt, wird Wurzel schlagen! In eurer Hand liegt Segen und Fluch eurer Kinder!

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

Sitzung vom 13. Mai.

Das Herrenhaus trat heute wieder zusammen und ertheilte zunächst der Staatsschuldencommission über die Verwaltung des Staatsschuldenwesens im Rechnungsjahr 1896/97 Decharge. Es folgt die Beratung einer Anzahl von Petitionen, die durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt werden. Zu einer Petition um Ergänzung des Berggesetzes bezugs: Gewährung eines größeren Schutzes gegen gemeinschaftliche Einwirkungen des Bergwerksbetriebes und Verhinderung der Zuführung der Biesberger Grubenwässer in die obere Ems bei Rheine wird

entsprechend den Commissionsanträgen beschloffen, eine Abänderung des Berggesetzes zur Verhütung gemeinschaftlicher Einwirkungen des Bergwerbetriebes für wünschenswerth zu erklären und das Vertrauen zur Staatsregierung anzusprechen, daß bei Ausführung der Biesberger Grubenwässer alle in Frage kommenden Interessen reiflich erwogen werden und die nöthige Fürsorge gegen etwaige allgemeine Beschädigungen sichergestellt wird. Von diesen Beschloffen soll der Staatsregierung Kenntniß gegeben werden.

Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr: Rechnungssachen, kleine Vorlagen, Privatdozentenvorlage.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 13. Mai.

Das Abgeordnetenhaus beendete heute die zweite Beratung des Gesetzentwurfs, betr. das Auerbenerrecht bei Landgütern in der Provinz Westfalen und in den Kreisen Nees, Essen-Land und Stadt, Duisburg, Ruhrort und Mülheim a. d. Ruhr.

§ 35 wird auf Antrag des Abg. Camp (reconf.) in folgender Fassung angenommen: Der Auerbe ist verpflichtet, seinen Geschwistern bis zu deren Großjährigkeit auf dem Auerbengute standesgemäßen Unterhalt zu gewähren; sie sind zur Mitarbeit verpflichtet. Solange der Unterhalt gewährt wird, kann von dem Auerben die Zahlung des Abfindungskapitals oder von Zinsen oder Abfindungsrenten nicht beansprucht werden.

Die übrigen Paragraphen werden unter mehrfacher Abänderung der Commissionsfassung angenommen.

Die Commission beantragt eine Resolution, wonach die königliche Staatsregierung ersucht werden soll, die Einrichtung eines Kreditinstituts zur Ablösung von Abfindungsrenten nach Möglichkeit zu fördern, insbesondere dasselbe aus Staatsmitteln angemessen zu dotiren.

Geheimer Oberfinanzrath Havenstein hält die Schaffung eines solchen Kreditinstituts für nützlich, erklärt aber, daß Staatsmittel dafür nicht verfügbar seien.

Der Schlußsatz der Resolution wird auf Antrag des Abg. v. Gynern (natlib.) gestrichen und die Resolution im Uebrigen angenommen.

Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr: Petitionen.

Von Nah und Fern.

* Das Schloß Urville, in welchem gegenwärtig unser Kaiserpaar weilt, hat nach der Chronik eine sehr interessante Geschichte, die noch wenig bekannt sein dürfte. In den Aufzeichnungen heißt es: „Es war um die Mitte des 13. Jahrhunderts, als sich am Mittelraufe der deutschen Nied, hart an der Grenze zwischen deutschem und französischem Sprachgebiet, die Herrengeschlechter derer von Nollingen und Kriechingen niederließen. Heute sind die Spuren beider Geschlechter verwischt, nur ein verfallener Thurm des Schlosses von Kriechingen und zwei dem Ehepaare Johann V. von Kriechingen und Irmengard von Nollingen gewidmete Grabsteine in der Kirche daselbst zeugen

noch von einstiger Macht und Herrlichkeit. Vermuthlich im 14. Jahrhundert haben die Nollingen von Nollingen die Marktsteine ihres Besitzthums in das welsch Sprachgebiet hinausgerückt und zwei Meilen westwärts an der französischen Nied Schloß Urville errichtet. Noch im Jahre 1530 waren sie im Besitze dieses Schlosses; dann aber trat eine Katastrophe ein, welche den Untergang des Geschlechtes herbeiführte und die Grafen von Kriechingen zu Erbnachfolgern desselben machte. Ein Brudermord hat diese Katastrophe veranlaßt. Auf dem Sterbebette hatte Freiherr Joseph von Nollingen im Jahre 1528 seinen Söhnen Wilhelm und Johann, welche Zwillinge waren, sein Erbe zu gleichen Theilen vermacht. Nur über das Erbe von Densborn, mit welchem das Erbmarischallamt von Luxemburg verbunden war, hatte er nicht verfügt, denn hierüber stand die Entscheidung dem luxemburgischen Adel allein zu. „Wem gehört das Windspiel unter Deinem Bette?“ hatte der jüngere Johann den Sterbenden gefragt und dieser im Bescheiden geantwortet: „Deinem Bruder! Aber wenn Du größeres Anrecht zu haben glaubst, so entscheide das Schicksal.“ Nach dem Tode des Vaters wurde der edle Wilhelm einstimmig zum Erbmarischall von Luxemburg gewählt; Johann zog sich großem auf seine Burg zurück. Zwei Jahre hernach, an einem stürmischen Oktoberabend, ging Wilhelm, nur von dem Lieblingshunde seines Vaters begleitet, über den Gollenberg nach Nollingen zurück. Da plötzlich, vom Kopf bis zu den Füßen gewaffnet, trat ihm sein Bruder entgegen. Den wilden Worten wegen des Hundes, den der jüngere Mann für sich verlangte, folgte alsbald die blutige That. Von scharfen Schwerthschlägen getroffen, fiel Wilhelm sterbend zu Boden. Kein Mensch war Zeuge des Brudermordes gewesen, und so trat denn Johann grimmigen Muthes vor versammelten Hofleuten an die Bahre des Bruders. Da geschah etwas Unerwartetes. Mit wüthendem Geheul sprang der Hund auf den Brudermörder los, packte ihn und ließ nicht von ihm ab. Im gleichen Augenblick begann das Blut wieder aus den Wunden des Gemordeten zu fließen. Es blieb kein Zweifel über den Mörder, dessen graue That entdeckt war. Johann fand keine Ruhe mehr im Lande; unstät irrte er lange Zeit umher, bis er im Kloster Neufmontier de Huy Ruhe fand. Vor seinem Tode ließ der Reumüthige einen Denkstein anfertigen, welcher den Gemordeten darstellte, wie er mit der einen Hand sein Windspiel berührt, mit der andern dem im Büßergewande vor ihm knieenden Johann Verzeihung spendet.“ Im Jahre 1568 wurde Schloß Urville von der Meier Patrizierfamilie Houillon erworben und von dieser während des 30jährigen Krieges in eine Burg verwandelt. Hundert Jahre später wechselte das Schloß abermals den Besitzer; im Jahre 1681 war es eine Witwe de Serrier, welche als Hochgerichtsherrin von Urville dem Könige Ludwig XIV. den Lehnseid leistete. Unter französischer Herrschaft wechselte das Schloß mehrfach den Besitzer, bis es im Laufe dieses Jahrhunderts der Reihe nach an den General Béméle, den Mosel-

paar Pfennigen, die daraus erlößt wurden, einen lächerlich geringfügigen Bruchtheil des angerichteten Schadens zu ersetzen — da es überdies Niemanden gab, der eine Verpflichtung gehabt hätte, sich Curer anzunehmen, so hätte Ihr wahrscheinlich elend zu Grunde gehen müssen, wenn ich nicht mitleidig genug gewesen wäre, mein bißchen Armuth mit Euch zu theilen. — Ich will mich dessen ja nicht rühmen; aber ich meine doch, daß ich etwas Besseres dafür verdient habe als schänden Ludauk und eine hochmüthige Behandlung.“

Der junge Mann war in einen Stuhl niedergesunken, hatte die Arme auf den Tisch gelegt und das Gesicht darin verborgen. Er sprach kein Wort und nur das Wehen seiner Schultern wie das kramppflege Schluchzen, das zuweilen seinen ganzen Körper schüttelte, verrieth, ein wie fürchterlicher Schmerz seine Seele zerriß und durchwühlte.

Herr Thönissen sah auf ihn herab, ohne daß sein fahles Gesicht sich im Mindesten verändert hätte. Nachdem er ein paar Minuten lang auf eine weitere Frage oder auf irgend eine andere Aeußerung gewartet hatte, drehte er sich mit einem kleinen Sähen um und fing an, die Titel auf den Bücherrücken in dem Regal zu studiren. Vollkommen gelassen erhob er den Kopf, als er sich nach einer langen Weile an der Schulter berührt fühlte und als er wahrnahm, daß Hermann Wolfshardt an seine Seite getreten war.

„Wenn ich Dir heute zu nahe getreten bin, Onkel Thönissen —“ und die Stimme des jungen Mannes hatte einen seltsam veränderten Klang — „so sei mir darum nicht länger böse! Ich wußte allerdings nicht, wie groß die Dankeschuld ist, die ich Dir zu entrichten habe.“

„Na ja, ich hatte Dir bis dahin nicht weh thun wollen, indem ich ohne Noth an die alten, halbvergessenen Geschichten rührte. Und es thut mir, wie gesagt, leid, daß Du mich heute dazu genöthigt hast. Aber wir wollen uns das gegenfeitig nicht weiter nachtragen, mein Junge! Es freut mich, daß Du wenigstens jetzt zur Einsicht gekommen bist, und ich hoffe, wir werden in Zukunft umso besser mit einander fertig werden.“

In dem bleichen Antlitze Wolfshardt's, das gleichsam erstarrt schien in einem übergroßen Schmerz, veränderte sich während dieser herablassend gutmüthigen Erwiderung seines Verwandten keine Linie.

Fremde Welten.

Roman von Reinhold Ortman.

Nachdruck verboten.

3) Der kleine Mann mit dem sandgelben Bart erhob sich und trat ebenfalls dicht an den Tisch heran, so daß sie einander Auge in Auge gegenüber standen.

„Und wenn ich es nun ausdrücklich von Dir verlangte, als einen Beweis Deiner Dankbarkeit und als ein Zeichen Deines Gehorsams? — Hast Du nicht Alles, was Du gelernt hast, mir allein zu verdanken? Und habe ich darum nicht ein gutes Recht, Deine Kenntnisse jetzt für mich in Anspruch zu nehmen?“

„Soweit es sich mit meinem einmal festgestellten Lebensplan vereinigen läßt — gewiß! — Aber ich kann Dir nicht meine Zukunft, meine Hoffnungen, das Glück meines ganzen Lebens zum Opfer bringen. Mit folchem Preis, Onkel Thönissen, wären Deine Wohlthaten denn doch gar zu theuer bezahlt.“

Die fahle Gesichtsfarbe des Anderen bekam einen noch lebhafteren Stich in's Gelbe, und in seinen Augen war ein fast unheimliches Glitzern.

„Du hast da allerdings eine sehr bequeme Art, Deine moralischen Verpflichtungen von Dir abzuwälzen. Aber ich möchte Dir doch rathe, in Deinem Hochmuth nicht zu weit zu gehen. Noch bist Du von mir abhängig, und wenn ich heute meine Hand von Dir abziehe, wärd Du mit all' Deinen griechischen Botabeln und dem sonstigen gelehrten Krimskrams nichts Besseres als ein Bettler. Also bedenke wohl, was Du thust, ehe Du mich wirklich zornig machst! Zu einer Dummheit kann ich beide Augen zudrücken — eine offenbare Un-dankbarkeit aber werde ich mir nicht gefallen lassen.“

Seine Drohungen waren unverkennbar ernsthaft genug gemeint; aber sie erschütterten Wolfshardt's Entschlossenheit nicht's destoweniger keinen Augenblick.

„Es thut mir leid, Onkel, daß Du meine Weigerung durchaus nur unter dem Gesichtspunkte der Undankbarkeit betrachten kannst; aber ich sehe leider kein Mittel, Dich von der Ungerechtigkeit dieses Vorwurfs zu überzeugen. Gern würde ich

Alles gethan haben, was ich vermag, um einen Theil meiner großen Dankeschuld abzutragen; aber da Du gerade das Unmögliche von mir verlangst —

„Das Unmögliche?“ . . . Herr Thönissen schlug mit seiner mächtigen Faust auf den Tisch, daß das gebrechliche Möbel in all' seinen Fugen krachte.

„Das Unmögliche? — So bist Du vielleicht zu vornehm, der Untergebene eines einfachen Buchdruckers zu werden — wie? Dein Stolz verbietet Dir das — nicht wahr? Du bist ja auch von so besonderer Herkunft, daß man Dir dergleichen gar nicht zumuthen sollte!“

„Lassen wir meine Herkunft aus dem Spiel, wenn es Dir recht ist, Onkel Thönissen! Ich —

„Wißt Du mir Vorschriften machen, wovon ich zu reden habe und wovon nicht? — Gerade an Deine Herkunft möchte ich Dich einmal erinnern, und es wäre vielleicht ein sehr heilsamer Dämpfer für Deinen düffelhaften Hochmuth gewesen, wenn ich es schon früher gethan hätte. Wißt Du wissen, von wo ich Euch aufgesehen habe — Deine Mutter und Dich? — Von der Straße — ja, buchstäblich von der Straße! Und meine Verwandtschaft mit Euch war von einer so weitläufigen Art, daß sie mir wahrhaftig nicht einmal die Verpflichtung auferlegt hätte, Euch auch nur ein Stück Brot zu reichen. Hundert Andere würden sich an meiner Stelle gewiß zehnmal bedacht haben, ehe sie sich mit Euresgleichen befaßt hätten; denn es ist am Erde nicht angenehm, die Angehörigen eines Fälschers und Diebes unter seine eigene Familie zu zählen.“

„Onkel Thönissen!“

Ueber den Tisch hinweg hatte Hermann Wolfshardt den kleinen Mann an beiden Schultern gefaßt, und aus seinem dunkelgerötheten Antlitze sprachen zugleich Entrüstung und Entsetzen.

„Was sagst Du da? — Wer — wer war ein Fälscher und ein Dieb?“

Unwillig machte sich der Gefragte los.

„Erinnere Dich gefälligst, wen Du hier vor Dir hast! — Und stelle Dich nicht so unschuldig! — Auch wenn Deine hochmüthige Frau Mutter es Dir wirklich verschwiegen hätte, von irgend einer anderen Seite wirst Du schon erfahren haben, was doch die ganze Welt wußte. Die Leute sind im Allgemeinen nicht so zartfühlend, solche Dinge wie ein Geheimniß zu behandeln.“

„Aber was — um Gotteswillen — was sollte

mir verheimlicht oder offenbart worden sein? — Ich schwöre Dir, Onkel, daß ich auch nicht im Entferntesten ahne, worauf sich Deine fürchterlichen Andeutungen beziehen!“

„Um so schlimmer für Dich, daß Du mich nöthigst, heute davon zu reden! Du weißt also gar nichts über Deinen Vater und über die Umstände, unter denen er sich aus dem Staube machte?“

„Ich weiß nichts Anderes, als daß er uns verließ und daß er jenseits des Ozeans verschollen ist. Aber daß jene schrecklichen Worte sich auf ihn bezogen haben sollten — es ist ja nicht möglich, Onkel Thönissen! — Ich bitte Dich, sage mir ausdrücklich daß Du nicht an ihn gedachst.“

„Bst! — Nicht so laut! — Deine Auserwählte könnte leicht in diesem Augenblick ihr Ohr an das Schlüsselloch gelegt haben, und es möchte Dir am Ende nicht sehr angenehm sein, wenn sie auf diese Art über gewisse dunkle Punkte in der Geschichte Deiner Familie aufgeklärt würde. — Allerdings ist es Dein Vater, den ich vorhin gemeint habe, und ich wüßte nicht, wie man ihn mit milderen Worten bezeichnen sollte nach dem, was er gethan.“

Mit einem dumpfen Stöhnen preßte Wolfshardt beide Fäuste gegen die Stirn. In dem breiten, grobknochigen Gesicht des Anderen aber zeigte sich nicht die leiseste Regung des Mitleids, und es war fast etwas von Behagen in der Art, wie er wieder seinen struppigen Kinnbart zu reiben begann.

„Du kannst Dir bei dem Bankhause Weltlinger und Compagnie Auskunft über die Einzelheiten geben lassen, wenn Du sehr neugierig bist,“ fuhr er nach einer kleinen Pause fort. „Das Kurze und das Lange von der Sache ist, daß Dein Vater, der Kassirer und Prokurist bei diesem Hause war, mit Hilfe raffinirter Fälschungen eine Summe von mehr als hunderttausend Thalern unterschlagen und damit das Weite gesucht hat. Da er sich angeblich auf eine Uraubsreise begeben hatte und da er das volle Vertrauen seines Chefs genoß, hatte er einen Vorsprung von beinahe vierzehn Tagen, als sein Verbrechen entdeckt wurde, und diesem Umstand war es zuzuschreiben, daß er trotz steckbrieflicher Verfolgung glücklich entkam. Seine Frau und sein Kind hatte er ohne alle Mittel zurückgelassen, und da Deine Mutter in einer Umwandlung sehr sonderbaren Stolzes darauf bestand, ihre ganze Habe zu verkaufen, um mit den

präfekten Baron Vers, den Leberfabrikanten Bendret und schließlich am 15. Juli 1890 in den Privatbesitz des Deutschen Kaisers kam.

Schornteufel und Schulmeister. Der Posten des Orts-Schornteufelers war in dem Orte Poschiavo in Engadin vor wenigen Tagen ausgeschrieben. Das Gehalt für dieses Amt beträgt jährlich 800 Franken und steigt später um ein geringes. Nach dem Bericht mehrerer italienischer Zeitungen nun haben sich unter den Bewerbern nicht weniger als drei Schullehrer der benachbarten italienischen Dörfer befunden, die alle ihre Dienste als Schornteufel der Behörde von Poschiavo anboten. „So ist es also besser, in der Schweiz Schornteufel, als in Italien Schulmeister zu sein!“ ruft die „Italia del Popolo“ schmerzlich aus.

Wie man Gläubiger los wird. Ueber diese Kunst plaudert ein Mitarbeiter des neuen „Wiener Journals“: Die Schulden gehören mit zu den Berufskrankheiten der Künstler, woraus sich bei ihnen im Laufe der Zeit eine gewisse Genialität und Virtuosität in der Abwehr der für minder Geübte so oft lästigen Eventualitäten entwickelt hat. Ein Schauspieler — nennen wir ihn Berger — hat vor zwei Jahren von einem Theateragenten auf ein Provinzialspiel Vorschlag genommen. Das Gastspiel fand nicht statt, aber der relativ namhafte Vorschlag wurde nicht zurückgestellt. Das ärgert den Agenten hauptsächlich deshalb, weil Herr Berger seither keine Geschäfte mehr mit ihm macht; um seine Kunstschaff wieder zu bekommen, ist er also eifrig bemüht, zu seinem Gelde zu gelangen. Aber das ist bei Berger keine so einfache Sache. Eher kann man einen Maler in der bloßen Hand nach Hause tragen, als ihn fassen. Seine Erfindungsgabe geht ins Märchenhafte, der Borrath seiner Listen ist unerschöpflich. Es hilft nichts, ihn zu cerniren, zu bloßfieren und auszuhungern. Als vor einigen Monaten der Schauspieler bei einer Billardpartie im Kaffeehaus saß, und zwar in einem Spielzimmer, das keinen zweiten Ausgang hat, faßte der Agent an einem Tische draußen Posto. Nun hatte er ihn sicher, und um sich seines unaussprechlichen Sieges recht zu freuen, hatte er die Bosheit, den gefangenen Schuldner liebenswürdig-höflich zu begrüßen. Der Agent wollte sich so recht als die Kluge fühlen, die mit dem Mühslein spielt und sein Opfer die Ueberlegenheit fühlen lassen. Das war nicht sonderlich geschickt. Der Gegner war gewarnt und konnte den Schlag pariren. Die Billardpartie nahm ihr Ende. Herr Berger kam heraus und schüttelte dem Agenten kordial die Hand.

„Sie haben doch schon meinem rekommandirten Brief erhalten?“

Der Agent wurde wüthend. „Lassen Sie mich mit solchen faulen Ausreden in Ruhe.“

„Spaß beiseite. Da haben Sie den Beweis.“ Er hatte in die Rocktasche gegriffen und das ordnungsmäßig ausgestellte Postrecept über die rekommandirte Sendung hervorgeholt. „Da lesen Sie, Verehrtester. Heute ausgegeben.“

Es stimmte. Beschämt zog der Agent ab. Am nächsten Morgen bekam er den rekommandirten Brief, der aber kein Geld enthielt, sondern die höfliche Mittheilung, daß der Schreiber „momentan nicht in der Lage sei“ zc. Der verschlagene und ränkereiche

Herr Berger hatte nämlich, während der Agent draußen siegeszuversichtlich gewartet, den Piccolo mit dem Schreiben zur Post geschickt.

Dieser Tage hatte der Agent den schlauen Fuchs wieder einmal in der Sackgasse. Entrinnen unmöglich. Berger saß mit einem Collegen in der Direktionskanzlei, des Direktors harrend, als ihn der Agent durch den Diener, der im Vorzimmer Wache hält, sagen ließ, er möchte gerne mit ihm unter vier Augen ein paar Worte sprechen. Berger hielt den Diener ein wenig zurück:

„Läuten Sie draußen am Telephon, als ob wir angerufen werden würden, und rufen Sie dann laut herein, es wolle jemand mit dem Herrn“ — und er wies auf seinen ahnungslosen Collegen — „dringend sprechen.“

„Was soll denn ich . . .?“ erkundigte sich dieser.

„Wirft gleich informirt sein.“ — Das Telephon klingelte und der Diener richtete seinen Auftrag aus. Der Colleague ging zum Telephon hinaus und sprach in den Apparat:

„Die Taropartie muß heute einfallen? . . . Wie, im Café X. (er nannte das Kaffeehaus neben dem Hause, in dem sich das Bureau des Agenten befindet) brennt's? . . . Na, was genirt denn uns der Brand? . . . Der Dachstuhl schon ergrißen? Na, aber ins Lokal wird's doch vom Nebenhause nicht durchbrennen . . . Die Dampfpröge? . . . Die Rettungsgesellschaft? . . . Na, also gut. Schluß!“

Der Agent war vor Entsetzen blaß geworden und fühlte ein Zittern in den Beinen. Wie der Wind war er bei der Thür draußen, um nach Hause zu eilen, wo weder von einer Dampfpröge, noch von der Rettungsgesellschaft, noch von einem Brande das Geringste bekannt war. Den Herrn Berger wird er aber nicht so bald erwischen. Er ist bereits „unbekanntem Aufenthalts“ in irgend einer Provinzstadt mit größerem Theater.

Aus den Provinzen.

Danzig, 13. Mai. Ein Hauptgewinn der Preussischen Lotterie im Betrage von 100000 Mk. ist in die hiesige Collecte des Herrn Schmidt gefallen. Der Gewinn vertheilt sich auf mittlere Bürger, von denen ein Theil auswärts wohnt.

Zoppot, 13. Mai. In dem Zuge, welcher hier von Neustadt Nachmittags einläuft, ist der Strafgefangene Münchau aus Schlefenaue bei Bromberg gestorben. M. verbüßte in Bütow eine Gefängnißstrafe wegen Unterschlagung. Am Dienstage sollte er von Bütow nach Danzig gebracht werden, wo er sich vor der Strafkammer wegen eines Betruges verantworten sollte. Der Tod ist auf dem Abort des Zuges eingetreten, wahrscheinlich durch Vergiftung.

Tolkemit, 13. Mai. Am hohen Ufer des Frischen Hafes, unweit unseres Städtchens, sind schon vor längerer Zeit vorgeschichtliche Abfallhaufen entdeckt worden. Dieselben gehören, gleichwie die neuerdings bei Rugau aufgefundenen, dem frühesten Abschnitt menschlicher Cultur in unserem Gebiet, nämlich der jüngeren Steinzeit, an. Bei den jetzt dort im Gang befindlichen Erarbeiten wurde jene Culturstricht angegraben, und es sind dabei auch einige interessante Funde gemacht, welche

dem Provinzial-Museum in Danzig zuzugingen. Im Anschluß hieran hat dasselbe von Neuem eine gründliche Untersuchung des Geländes in Angriff genommen, zu welchem Zweck Herr Kustos Dr. Kumm aus Danzig schon seit mehreren Tagen hier weilte. Die wissenschaftliche Ausbeute ist sehr ergiebig, und hat bis jetzt einige hundert beachtenswerthe Stücke geliefert. Hierunter finden sich Fischreste und aufgeschlagene Säugethierknochen, ferner künstliche Knochenwerkzeuge, mehrere Feuersteinmesser, und vor Allem eine sehr große Menge Bruchstücke von thönernen Wirtschaftsgefäßen. Viele derselben sind durch Schnureindrücke und andere Muster zierlich ornamentirt und beweisen, daß, ähnlich wie heute, bereits vor Jahrtausenden hier Töpferarbeit verrichtet wurde. Den hervorragendsten Fund bildet eine vollständig erhaltene, 33 Centimeter lange, flache, kahnförmige Schale, die vielleicht in jener Zeit, mit Fischthran gefüllt, als Lampe gedient hat, wie ähnliche in entlegenen Ländern des Nordens noch gegenwärtig in Gebrauch sind.

Neuenburg, 14. Mai. Die Sachseugängerei nimmt in dem Kreise Schwes von Jahr zu Jahr zu. Der „Zug nach dem Westen“ war jetzt wieder so stark, daß f. g. Arbeiterzüge eingestellt werden mußten, um den Verkehr zu bewältigen. Obwohl in den letzten Jahren die Löhne bedeutend geringer geworden sind, so gering, daß im vorigen Jahre mitten in der Ernte eine große Anzahl Arbeiter zurückkam, so scheint es wiederum, als ob in diesem Jahre der Andrang ein noch größerer werden wird. Hier haben sich allen 415 Personen abgemeldet, um auf Wanderarbeit zu gehen. Die Zahl der Sachseugänger wächst im Kreise von Jahr zu Jahr. Aus dem Amtsgerichtsbezirk Neuenburg sollen etwa 8000 Personen auf Sachseugängerei gehen, so daß die Zahl derselben sich im Kreise mindestens auf 10—12000 belaufen dürfte. — Im letzten Theile der Amtsstraße wird jetzt auch die Promenade angelegt. Es wird der Straße nur zur Zierde gereicht, daß der Gastwirth Herr Baumann am Anfange der Straße ein Hotel bauen wird. Beim Ausschachten der Erde kam es unter den dabei beschäftigten Gefangenen in diesen Tagen zu einer Schlägerei, bei welcher einem Gefangenen die Nase gespalten wurde.

Br. Friedland, 13. Mai. Aus Schwente gelangte am Mittwoch hierher die Nachricht, daß sich zu der Sache des Lehrers Tiez, welcher wegen Tödtung des Forstgehilfen Sommerfeldt zu zwölf Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde, drei Zeugen gemeldet haben, welche beides wollen, daß sich der jetzt in Amerika Lebende, des Mordes verdächtige Paluszet in den ersten Tagen des Oktober in Schwente aufgehalten habe. Ein Rechtsanwalt aus Driesen soll die Sache für Tiez in die Hände genommen haben.

E. Janowitz, 14. Mai. Die königliche Anstaltungskommission ist mit dem Rittergutsbesitzer Kornelsen zu Dombrowo wegen Ankaufs des Gutes zu Besiedlungszwecken in Verhandlung getreten. Zu dem Gute gehört das Vorwerk Komorowo. Das gesammte Areal umfaßt gegen 5000 Morgen. Der Boden ist durchweg fruchtbar. Die Lage ist günstig, denn durch das Besitzthum

führt eine Chaussee Janowitz-Elzenau und die gleichnamige Eisenbahnstrecke. Dombrowo grenzt unmittelbar mit dem gegen 4000 Morgen großen Anstaltungsbezirk Jernitz zusammen. — Der Eigenthümer und Zimmermann Karl Gehrke aus Athanassenhof war bei dem Bau eines Wirtschaftsgeländes auf dem Dominium Gzeslawitz beschäftigt. Er stürzte von einer Leiter herab und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit seinen Geist aufgab. Der Verunglückte hinterläßt Frau und Kind. — Auf dem Gute Drzonek, der Wittwe Schwarz gehörig, entstand im Schaffstall auf unerklärte Weise Feuer, welches sich so schnell verbreitete, daß in kurzer Zeit das ganze Gebäude einem Feuermeer glück. Die Schafe konnten nicht mehr gerettet werden. Ueber 200 Stück sind in den Flammen umgekommen, wie auch acht Schweine. — In Duschno Abbau ist das ganze Gehöft des Besitzers Martin Kolodziejczak niedergebrannt. Vom Mobiliare konnten nur die Betten gerettet werden. Nur die Gebäude waren mit 3300 Mk. versichert.

Königsberg, 13. Mai. Der 20 Jahre alte Sohn des Kaufmanns v. Schablonowski, welcher an Krämpfen litt, stand am Mittwoch auf einem Floß am Pregel, um zu angeln, als er plötzlich von Krämpfen heimgesucht wurde. Dabei fiel er in den Strom und ertrank.

lokale Nachrichten.

Gewerkverein der Tischler. Der Jahresabschluss der Ortsvereinstaffeln der deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen (Hirsch-Dunker) balancirt nach den Abschüssen des Jahres 1897 in Einnahme und Ausgabe mit Mark 50926,83. Der Bildungsfonds balancirt in Einnahme und Ausgabe mit Mark 3353,37. Das Baarvermögen betrug am Schlusse des Jahres 1897 in den Ortsvereinstaffeln Mark 9658,99 und im Bildungsfonds Mark 2142,89, zusammen also Mark 11801,88. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar des vergangenen Jahres 5588, eingetreten sind im Laufe des Jahres 1847, ausgetreten 1201. Am Schlusse des Jahres 1897 verblieb mithin ein Bestand von 6234 Mitgliedern. Die Zahl der Ortsvereine betrug am 1. Januar des vergangenen Jahres 132, zugekommen sind im Laufe des Jahres 10, eingegangen 4. Am Schlusse des Jahres 1897 verblieben mithin 138 Ortsvereine. Die Gewerkevereinstaffel (Generalratsstaffel) balancirte im Jahre 1897 in Einnahme und Ausgabe mit Mark 29317,43. Das Baarvermögen betrug Mark 51120,19. Im Reservefonds befand sich ein Baarvermögen von Mark 19200. Der Hilfsfonds balancirte in Einnahme und Ausgabe mit Mark 1218,95. Das Baarvermögen dieses Fonds betrug Mark 6303,95.

Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. Die diesjährige Generalversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung findet am Sonnabend, den 21. und Sonntag, den 22. Mai in Danzig statt. Die Tagesordnung umfaßt folgende Gegenstände: 1) Die Pflege des Naturfunnes bei der Jugend und im Volke. (Referent: Herr Rektor Dr. Schmeil-Magdeburg). 2)

„Noch einen Augenblick, Onkel,“ fiel er ihm in die Rede, „denn ich möchte nicht, daß Du mich mißverstehst. Ich werde es fortan als die vornehmste Aufgabe meines Lebens betrachten, Dir zu erstatten, was Du für meine Erziehung und Ausbildung aufgewendet hast — den Vorschlag aber, den Du mir vorhin gemacht, vermag ich jetzt noch weniger anzunehmen als zuvor.“

„Was? — Noch weniger als zuvor? — Du wirst es also auch künftig für das Bequemere halten, mich mit schönen Worten zu bezahlen?“

„Nein! — Aber ich könnte nicht unter einem Dache mit Dir leben und könnte nicht gemeinsam mit Dir arbeiten. Versuche nicht, mich unter dies Joch zu zwingen, denn es würde auch Dir nicht zum Segen gereichen. Aber wenn Du es gut mit mir meinst, so gib mir noch Antwort auf einige Fragen. Hat man wirklich nie mehr von — von meinem Vater gehört?“

Thönissen hatte ein paar Schritte durch das Zimmer gemacht, die Hände auf dem Rücken zusammengelegt und mit grimmigem Blick vor sich hin auf die Dielen starrte.

„Nein!“ stieß er kurz hervor, nachdem er ein paar Sekunden hatte vertrocknen lassen. „Wahrscheinlich ist er trotz seines gestohlenen Geldes drüben elend zu Grunde gegangen, wie es ja den meisten Spitzbuben passiren soll. Wenn er gestorben ist, so war das jedenfalls noch das Beste, was er thun konnte.“

Wolfshardt wandte das Gesicht ab. „Meine arme Mutter!“ kam es wie ein tiefer Seufzer aus seiner Brust. „Jetzt erst verstehe ich ihre Trauer, die niemals enden wollte und ihre nimmer versiegenden heimlichen Thränen.“

„Ja, wenn mit dem Trauern und Weinen nur etwas zu bessern gewesen wäre! — Aber sie hat damit nichts Anderes zu Wege gebracht, als daß man sie begraben mußte, gerade da Du sie am besten hätteft brauchen können. Was Dein Vater an Ehrgefühl zu wenig hatte, das hatte sie davon zu viel. Und sie ist viel mehr an ihrem falschen Dünkel zu Grunde gegangen, als an ihrem Unglück. Weil meine Wohlthaten sie bedrückten, arbeitete sie sich an ihrer Nähmaschine zu Schanden, nur um dem Plebejer, den sie im Grunde ihres Herzens verachtete, nicht: „Schön Dank!“ sagen zu müssen. Das Meiste von dem Geld, das ich ihr geschickt hatte, fand ich unangerührt nach ihrem Tode vor, und vielleicht hat sie sich noch im Grabe umgedreht, weil sie sich wohl oder übel hatte gefallen lassen müssen, daß sie auf meine Kosten unter die Erde gebracht wurde.“

Etwas wie ein flüchtiger Freudenstimm war bei diesen Worten des Anderen in Hermann Wolfshardt's Augen aufgetaucht.

„Sie nahm Deine Geschenke nicht an — sie wollte sich und ihr Kind durch eigene Kraft erhalten!

— Ja, das sieht ihr ähnlich, meiner edlen, stolzen, geliebten Mutter — und ein Schurke will ich sein, wenn ich mich ihres hochherzigen Vorbildes niemals unwürdig zeige. — Noch einmal, Onkel Thönissen — nimm meinen aufrichtigen Dank! — Er ist Alles, womit ich Dir in diesem Augenblick vergelten kann; aber der Tag wird kommen, da ich Dir mit Zinsen und Zinseszinsen das Darlehn erstatte, das Du mir gegeben.“

„So laß doch zum Henker endlich diese hochtrabenden Reden! — Am Ende ist es freilich immer noch besser, Du artest nach Deiner Mutter als nach — dem Anderen! Aber wenn Du Dir durchaus ein Beispiel an ihr nehmen willst, so nimm Dir ein Beispiel an dem frühen Tode, das sie nur ihrem thörichten Stolge zu verdanken hatte. Und vergiß nicht, daß es mir verdammt ernsthaft war mit dem, was ich Dir vorhin sagte. Erhalte ich nicht Deine bestimmte Zusage, daß Du gleich nach dem Examen zu mir kommst, um in meinem Geschäft, thätig zu sein, so sind wir von Stund an fertig mit einander, und Du magst zusehen, woher Du das Geld für die Promotion und für die Vollendung Deiner Studien nimmst.“

„Ich habe Dir meine Antwort bereits gegeben, Onkel! Auch wenn ich mir fürstliche Reichthümer damit erwerben könnte, würde ich Dein Anerbieten zurückweisen müssen.“

„Du glaubst also nicht, daß ich Wort halten werde? — Du verlässest Dich noch immer auf meine dumme Gutmüthigkeit?“

„Oh nein! — Ich begreife vollkommen, daß Du nicht länger Willens sein kannst, den Wohlthäter eines Menschen zu machen, der in Deinen Augen ein Undankbarer ist. Aber ich würde diese Wohlthaten ohnebied nicht länger angenommen haben. Von dieser Stunde an, Onkel Thönissen, gedenke ich mich ganz auf die eigene Führe zu stellen.“

Der kleine Mann schlug ein kurzes Gelächter auf und griff nach Hut und Stod.

„Nur zu! — Ich habe gewiß keine Veranlassung, Dich an der Ausführung dieses löblichen Vorhabens zu hindern. Nur rechne gefälligst nicht darauf, daß ich Dich herausziehen werde, wenn Du in irgend einen Sumpf gerathen solltest. Ich bin ein guter Kerl, aber ich lasse nicht mir spielen. Bis morgen früh bleibe ich noch hier in der Stadt, und ich wohne in Janson's Hotel. Solltest Du mir bis dahin etwas vernünftigeres zu sagen haben, so werde ich Dir mein Ohr nicht verschließen. Aber es ist der letzte Termin. Später würdest Du wahrscheinlich umsonst bei mir anklopfen.“

Er ging mit schweren stampfenden Schritten zur Thür; aber er schien doch zu erwarten, daß sein junger Verwandter sich schon jetzt eines Besseren beflehen würde; denn er blieb, als er die Klinke berührte, in der Hand hatte, noch ein paar Sekunden

lang stehen. Herrmann Wolfshardt indessen machte nicht Miene, ihn durch ein demüthig bereuendes Wort zurückzuhalten.

„Wenn ich jemals bei Dir anklopfen werde, so werde ich gewiß nicht als ein Bittender kommen,“ sagte er ruhig. „Und ich hoffe, dem Schuldner, der seine Verpflichtungen einlösen will, wirst Du Deine Thür nicht verschließen.“

Mit ein paar knurrenden, halb unverständlichen Worten, die indessen ganz wie eine Verwünschung klangen, verließ Thönissen, ohne den Gutenacktsgruß, den ihm Wolfshardt nachrief, zu erwidern, das Zimmer. Der Zurückgebliebene preßte, als er sich allein sah, noch einmal die Hände gegen die pochenden Schläfen vor sich hin. Erst der Schlag einer nahen Kirchturmuhre, der die zehnte Stunde anzeigte, weckte ihn aus seinen unerfreulichen Träumereien. Die Arbeitslampe, die von Fräulein Medekin heute nur schlecht versorgt sein mochte, war dem Verlöschten nahe, und das kleine, röthliche Flämmchen ihres schwelenden Dochtes verbreitete einen widerwärtigen, atembeklemmenden Dunst. Wolfshardt blies sie vollends aus und tastete sich im Finstern nach seinem Hute. Als er an der Thür vorüberkam, die in das Zimmer der Hedmonds führte, hörte er eine süße, melodische Stimme die Weise eines lustigen Liedchens trällern. Einen Augenblick lauschte er; dann aber stöhnte er tief auf und stürzte hinaus, um seine Stirn in dem rauhen Wind des feuchtkalten Herbstabends zu kühlen, und um bis lange nach Mitternacht planlos wie ein Verfolgter durch die Straßen der schlummernden Stadt zu irren.

Drittes Kapitel. „Hm! — Nicht übel, mein Kind! — Zwar noch etwas unausgeglichen und unfertig; aber das Material ist jedenfalls vorhanden, und ich denke, wir werden schon etwas daraus machen.“

Das war die Kritik, mit welcher der Director Mülhofer am nächsten Vormittag die Deklamationen Aba's belohnte. Er saß auf dem Sopha in Frau Hedmonds's Wohnzimmer, eine überlange hagere Gestalt in etwas genialem Anzuge und mit scharfmarkirtem, hartlosem Schaufpielergesicht. Mit tief nachdenklicher Miene, das spitze Kinn in die Hand gestützt, hatte er ihr bis dahin schwelgend zugehört und die leuchtenden Augen der jungen Kunstnovize hatten zuletzt mit dem Ausdruck gespanntester Erwartung an seinen Lippen gebangen. Es war unverkennbar, daß die lauwarme Anerkennung, die ihr endlich von ihm zutheil wurde, ihren Hoffnungen ganz und gar nicht entsprach. Sie warf schmollend die Oberlippe auf und drehte sich ab, ohne ein einziges Wort zu erwidern; Frau Hedmond aber, die in einem hellen, nicht mehr ganz sauberen Schlafrock am Fenster saß, beeilte sich, in dem süßesten Tone, der ihr zu Gebote stand, statt ihrer Tochter zu sagen:

„Sie wollen die Kleine also wirklich engagiren, mein lieber Herr Director? — Ach, ich kann Ihnen nicht sagen, wie froh und glücklich ich darüber bin! An keinem Hoftheater könnte ihr Talent besser gepflegt und entfaltet werden als in Ihrer Schule.“

Der Director Mülhofer schob die rechte Hand zwischen den zweiten und dritten Knopf seines Rockes und sagte mit jenem tiefen Stimmklange, den er in gelbenrollen angeschlossen pflegte:

„Ich glaube allerdings, daß sie bei mir nicht schlecht aufgehoben sein wird. Nur ein echter Künstler kann zugleich ein ausgezeichnete Lehrer sein. Und ich denke, es hat schon Mancher von mir gelernt — Mancher, der heute eine fürstliche Gage bezieht und dessen Brust mit Orden geschmückt ist. — Es giebt Hoftheaterdirectoren, liebste Hedmond, — doch ich will mich nicht rühmen! — Sie haben mich ja gesehen — in den Vorstellungen wie in den Proben, und Sie werden mir zugeben, daß Ruhm und Auszeichnungen hier auf Erden nicht immer nach Verdienste vertheilt werden.“

„Und ob ich Ihnen das zugebe, Herr Director! — Eine Leistung, wie es Ihr Wallenstein von vorgestern Abend war, habe ich überhaupt noch auf keinem Theater der Welt gesehen. Beständig mußte ich an die Worte unseres großen Schiller denken: „Kunst und Natur sei immer nur Eins.““

„Das ist ja von Kessing, Mama,“ fiel Aba unmutig ein, „und außerdem heißt es ganz anders. — Aber wenn ich bei Ihnen engagirt werden soll, Herr Director, was für eine Gage werde ich denn bekommen?“

Herr Mülhofer lächelte mit dem gütigen Lächeln eines überlegenen und nachsichtigen Mannes. „Wie praktisch Ihre Kleine ist, liebe Hedmond! — Sie wird ihren Vortheil wahrzunehmen wissen, und das ist nicht übel zu einer Zeit, wo man uns Idealisten vom alten Schläge kämpfen und darben läßt. — Nun, ich denke, mein liebes Kind, wir werden uns auch in diesem Punkte schon verständigen. — Lassen Sie uns nur erst ein paar Monate älter sein.“

„Das heißt also: ich werde während dieser paar Monate garnichts erhalten? Das sind nicht sehr glänzende Aussichten, Herr Director.“

„Seien Sie wegen ihres Unverständnisses nicht böse!“ bat Frau Hedmond. „Sie hat in manchen Dingen noch so naive Vorstellungen.“

„Es ist die glückliche Unschuld der Jugend,“ meinte Herr Mülhofer freundlich. „Wir können sie darum beneiden, liebste Hedmond, — wir, denen des Lebens rauhe Hand längst die schönsten Illusionen zerstrört hat.“

Gasthof Reimannsfelde

Kurort.

Türbeder Schweiz. Wunderschöner Ausflugsort. Von Elbing per Dampfer zu erreichen. Abfahrt von Elbing mit Rückfahrt Ab Elbing Mittwoch und Sonnabend 2 Uhr Nachmittag, zurück 8 1/2 Uhr Abends; Sonntag 2 Uhr Nachmittag und zurück 8 1/2 Uhr Abends.

Vorherige Bestellung auf Führer nehme ich jederzeit an. Für gute Biere und Weine, sowie warme und kalte Speisen ist bei mir immer gesorgt, weshalb ich um gütigen Zuspruch bitte. Der Durchgang durch den Park ist wieder gestattet.

Hochachtungsvoll

F. Zimmermann.

Thalmühle.

Abseits des Weges am **Amperhammer**, an 7 Karpfenteichen gelegen, ringsum von Wald umgeben. Schönster Ausflug für Schulen und Vereine. Für frische Milch sowie gute Biere und Speisen ist Sorge getragen. Familien können Coffee ausbrühen.

Um gütigen Zuspruch bittet

Otto Papin.

Specialität gegen Wanzen, Flöhe, Sticheninsekten, Motten, Parasiten auf Samstieren etc. etc.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet jedwede

Art von Insekten mit geradezu frapierender Kraft und rottet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher davort aus, daß gar keine lebende Spur mehr davon übrig bleibt. Darum wird es auch von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. Die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl“.

In Elbing: bei Herrn J. Staesz jun., Wasserstraße 44, Königsbergerstr. 49/50.

- " " Rud. Sausse,
- " " Bernhard Janzen,
- " " Rich. Wiebe,
- " " G. Goetz, Adler-Apothek,
- " " Fritz Laabs, Sunterstraße 34/35,
- " " Eugen Lotto.

In Christburg: " " Leop. Freitag, Victoria-Drogerie.

Zum Kaffee!

eine **Stanley-Cigarillos** rauchen, ist ein köstlicher Genuß!

10 Stück 30 Pfennig bei

Cajetan Hoppe,
Friedrich Wilhelm-Platz 5.

Elbinger Maschinenfabrik F. Komnick

vorm. H. Hotop in Elbing

empfehlen unter Garantie für **unübertroffene Arbeitsleistung** und **Leichtzügigkeit** zur bevorstehenden Saison

Getreide- und Gras-Mähmaschinen

erstklassige Fabrikate von renommierten englischen und amerikanischen Specialfabriken.

Sehr stabile Bauart, daher Reparaturen fast ausgeschlossen.

Außerst billige Preise.

Tüchtige Monteure zur Inbetriebsetzung und Vorführung.

An ernste Reflectanten werden die Maschinen auch auf Probe geliefert.

Illustrierte Preislisten gratis und franco.

Naumann's Nähmaschinen & Fahrräder

General-Vertreter:

Bernstein & Co., Elbing. sind die besten!

SEIDEL & NAUMANN, DRESDEN.

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-, Droguen- u. Seifen-Handlungen.

Dr. Thompson's Seifenpulver



ist das beste u. im Gebrauch billigste und bequemste **Waschmittel der Welt.**

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.



Prima Bohnermasse, Möbelcomposition

und **Möbelpoliturpomade** zum Reinigen und Aufpoliren der Möbel empfiehlt

Rudolph Sausse Nachf., Alter Markt 49.

Höchster Triumph: **Central Bobbin Nähmaschinen** Größte Dauer.



Reparaturen schnell und billig. Einfachste Handhabung.

Süßke Maschinenbau.

Leichteste Zahlungsbedingungen.

Singer Co. Act. Ges.

Centrale für Ost-Deutschland: Danzig, Gr. Wollwebergasse 15,

Elbing, Lange Hinterstrasse 20. Frühere Firma: G. Neidlinger.

J. S. Schroeder, Kgl. S. Hofphotograph, Friedr. Wilh.-Platz, am Casino.

Reinecke's Fabrik Hannover.

L. Basilius, photographisches Atelier ersten Ranges.

Kettenbrunnenstrasse 2/3.

Geschäft geöffnet von Morgens 9 Uhr bis Abends 7 Uhr. Sonntags von 9-1 Uhr.

Regenschirme

mit extra starken Stoffen u. Stöcken, in größter Auswahl und billigsten Preisen bei

Arthur Müller, Kunst-Drechslerei.

Sonn. Mühlendam 25.

NB. Stoffe für Sonnen- u. Regenschirme sind wieder neu eingetroffen und werden selbige billig und gutgehend überzogen.

Reparaturen aller Art, wie bekannt, schnell, sauber, billig.

Meine

Privatklinik für Augenranke

befindet sich **Dominikswall 13** (nahe dem Kohlenmarkt). Sprechstunden: **Langgasse 3** von 11-1 und 3-4 1/2 Uhr.

Danzig, Mai 1898.

Dr. Albert Berent, Augenarzt.

Loose

Königsberger Pferde-Lotterie

(Ziehung am 25. Mai 1898) à 1 Mark, 11 Loose 10 Mark, empfiehlt die

Expedition d. „Altpr. Ztg“.

Uhren

für Damen und Herren führe ich in nur guter und feinsten Waare und gebe dieselbe bei mehrjähriger, reeller Garantie nachweislich sehr billig ab. Uhren-Reparaturen gewissenhaft und billigst.

F. Witzki

Goldschmiedemeister und vereidigter Gerichtstaxator **Schmiedestraße 17.**

Eingemachte Früchte

in Zuckersaft:

empfiehlt billigt die

Obsthalle Alter Markt.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Beförderung empfohlen. Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

Selbstverschuldete Schwäche

der Männer, Vollnt., sämtliche Geschlechtskrankheiten heilt sicher nach 25 jähr. prakt. Erfabr. **Dr. Mentzel,** nicht approbirter Arzt, **Samburg,** Seilerstraße 27, I. Ausw. brieflich.



Licht perfishes Insektenpulver, Naphthalin, Camphor, Naphthalinpapier, Zacherlin, Thurmelin, Insektenpulverspritzen, Kienöl, Wanzentod.

Sämmtliche Gifte und Vertilgungsmittel

gegen Ratten und Mäuse. (Wiederverkäufern möglichen Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing, Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Farben.**

Coffee! Coffee!

gebrannt, garantiert rein schmeckend, zu Mk. 0,90, 1,00, 1,20, 1,40, 1,60, 1,80 und 2,00 per Pfund, sowie sämtliche

Colonialwaaren zu billigsten Preisen empfiehlt

Otto Assmus, Königsbergerstr. 77.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Reuter's Bureau in Dresden, Reubardstraße.

Junge Mädchen

im Alter von 14-16 Jahren verlangen zum Erlernen des **Widelmachens, Cigarrenmachens oder Cigarrenfortirens**

Loeser & Wolff.